
KANTOREI

ST. PETER

ZÜRICH

150 JAHRE JUBILÄUMSFESTSCHRIFT

1869 – 2019

KANTOREI ST. PETER

150 JAHRE JUBILÄUMSFESTSCHRIFT

1869–2019

Diese Schrift erscheint anlässlich des 150-jährigen Bestehens der Kantorei St. Peter.

Herausgeber Kantorei St. Peter
St.-Peterhofstatt 6
8001 Zürich
www.kantorei-stpeter.ch
info@kantorei-stpeter.ch

Redaktion Thomas Binder (Leitung)
Felix Boller, Therese Held

Text Thomas Binder
*Alle Beiträge ohne ausdrückliche
Bezeichnung der Autorschaft sind von
Thomas Binder verfasst worden.*

Lektorat Theres Held
Gestaltung Inbiancodesign –
Marianne Bucceroni-Seletzky
www.inbiancodesign.com

Papier Fischer Papier, Z-Offset Raw,
Offset-Preprint, extra matt

Druck Sprüngli Druck AG, Zürich

Auflage 650 Ex.

Erscheinung 2019
Zu beziehen bei: www.kantorei-stpeter.ch
ISBN 978-3-033-07323-4

EDITORIAL

Liebe Leserin
Lieber Leser

Jubiläen – vor allem solche mit einer dreistelligen Zahl – wirken oft wie eine Art Stoppsignal. Es gilt, innezuhalten und zurückzuschauen, wie und warum das, was jetzt ist, so gewachsen und geworden ist. Bei bedeutenden Persönlichkeiten erscheinen in einem solchen Jubiläumsjahr jeweils neue Biografien – und so etwas Ähnliches haben Sie mit diesem Buch nun auch in den Händen. Allerdings mit dem grossen Unterschied, dass die Jubilarin – die Kantorei St. Peter – auch nach 150 Jahren noch lebt, sich bester Gesundheit erfreut und das hoffentlich noch lange tun kann. Deshalb ist dieses Jubiläumsbuch auch nicht nur eine historische Rückschau auf wichtige Perioden, Ereignisse und prägende Persönlichkeiten des Kirchenchors vom St. Peter, sondern es kommen darin auch die heutigen Beteiligten zu Wort, die schildern, was ihnen die Kantorei in vielerlei Hinsicht bedeutet.

Obwohl dieser Chor in seinem langen Leben ja einmal ein 50. und auch ein 100. Jubiläum feiern konnte, entstand zu diesen Anlässen offensichtlich keine Festschrift. Es ist also das erste Mal, dass die



Theres Held, Präsidentin

Geschichte des ältesten Kirchenchores der Stadt Zürich aufgearbeitet worden ist. Dass dies geschah und ein Jubiläumsbuch zustande kommen konnte, verdanken wir in erster Linie unserem Archivar und Chefredaktor dieser Schrift, Thomas Binder, der während gut eineinhalb Jahren in den Archiven gestöbert, unzählige Protokolle und Jahresberichte gelesen, viele Interviews geführt und alles in eine leserfreundliche Form gebracht hat.

Natürlich gilt der Dank auch allen andern, die sich in irgendeiner Weise an diesem Jubiläumsbuch beteiligt haben, insbesondere der Designerin Marianne Bucceroni-Seletzky für die sehr schöne Gestaltung.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen dieses Buches viel Freude und hoffen, Sie bleiben der Kantorei auch weiterhin freundschaftlich verbunden.

Theres Held
Präsidentin der Kantorei St. Peter





INHALT & GRUSSWORTE

Seite

2 IMPRESSUM

3 EDITORIAL

6 GRUSSWORTE

6 Corinne Mauch

7 Michel Müller

8 Stefan Thurnherr

9 Urs Berger

10 HISTORISCHE RÜCKSCHAU

12 1. Gründerjahre: Der erste Zürcher
Kirchengesangverein entsteht (1869–1872)

16 2. Höhepunkte und Krisen im Vereinsleben des
St. Peter-Chors (1873–1936)

20 3. Allmählicher Niedergang und Neuaufbruch:
Wandel zur Kantorei (1937–1961)

24 4. Eine prägende Gründergestalt:
Kantor Willi Gremlich (1962–1997)

28 5. Stärker theologische Akzentuierung:
Kantor Peter Ernst Bernoulli (1997–2009)

32 6. Kompetenz und Begeisterungsfähigkeit:
Kantor Sebastian Goll (seit 2009)

36 Liste der bisherigen Dirigenten und
Präsidenten des St. Peter-Chors

Seite

38 DAS HAUS DER KANTOREI

40 Zur Geschichte des Hauses
Das Briefkopf- und Programm-Design der Kantorei
im Lauf der Zeit

44 Zwei Pfarrer berichten:

46 Gespräch mit Andres Boller

47 Interview mit Ueli Greminger

Peter Ernst Bernoulli:

48 Zwölf Jahre Chorleiter der Kantorei St. Peter

50 AKTIVE & FREUNDE

52 Die Kantorei St. Peter heute

54 Interview mit Sebastian Goll

58 Brief von Anja Kühn

59 Margrit Fluor: Chor und Orgel

Drei Präsidentinnen berichten:

60 Marianne Steinbach

62 Susan Simonius

65 Theres Held

Wie kamst du zu Kantorei und was bedeutet sie dir?
Mitglieder berichten

74 Unser Vorstand

76 ANHANG: VERZEICHNISSE

78 Aufführungen der Kantorei St. Peter (2009–2019)

84 Abbildungsnachweis

GRUSSWORT ZUM 150-JÄHRIGEN BESTEHEN DER KANTOREI ST. PETER ZÜRICH



Corinne Mauch, Stadtpräsidentin

Zürich war in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine veritable Hochburg des Chorgesangs. Das unermüdliche Schaffen des «Zürcher Sängervaters» Hans Georg Nägeli hatte Früchte getragen. So waren es denn auch vier Zürcher Chöre, die 1868 gemeinsam das Tonhalle-Orchester gründeten. Und nur ein Jahr später wurde die Kantorei St. Peter ins Leben gerufen und trug damit ihrerseits wesentlich zur dynamischen Entwicklung des Zürcher Musiklebens bei.

Dass 150 Jahre später der älteste Kirchenchor unserer Stadt noch immer besteht, ist alles andere als selbstverständlich. Wenn wir uns den raschen Wandel der Zeit nur schon in der jüngeren Vergangenheit vergegenwärtigen, so können wir ermesen, was es bedeutet, eine Tradition zu bewahren, die vor eineinhalb Jahrhunderten ihren Ausgangspunkt genommen hat. Der Kantorei St. Peter ist dies gelungen. Mit ehrgeizigen künstlerischen Zielen hat sie es verstanden, die einstige Chor-Dynamik

bis in unsere Gegenwart lebendig zu halten. So wirken denn die rund 70 Sängerinnen und Sänger nicht nur bei Gottesdiensten mit, sondern veranstalten regelmässig grosse Konzerte mit Solistinnen und Solisten und laden die Zürcher Bevölkerung zweimal jährlich zu einem offenen Singen ein.

Verbunden mit meinem Dank für diese schöne Bereicherung unseres vielfältigen Musiklebens gratuliere ich der Kantorei St. Peter Zürich von Herzen zu ihrem ausserordentlichen Jubiläum. Und selbstverständlich wünsche ich den engagierten Sängerinnen und Sängern, ihrem Leiter, Sebastian Goll, sowie den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern vor und hinter den Kulissen alles Gute und weiterhin viel Erfolg!

Corine Mauch
Stadtpräsidentin von Zürich



HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE DER KANTOREI ST. PETER

Das ist ein schönes Jubiläum: 150 Jahre. Singen zur Ehre Gottes und zur Freude der Singenden und Hörenden. Wenn dies kein geschriebener Text wäre, dann könnte ich mit kräftiger Stimme in den Psalm 150 einstimmen: «Halleluja ... Alles, was Atem hat, lobe den Herrn. Halleluja!» (Verse 1 + 6).

150 Jahre: Wie viele Lobgesänge und wie viele Klagelieder sind in diesen Jahren angestimmt worden? Dabei ist es interessant zu lesen, dass der Kirchenchor in seinen Statuten die Pflege des Kirchengesangs besonders betonte. Die Vorsinger wurden nicht mehr gebraucht, weil die Orgel und der Kirchenchor nun den Gesang der Kirchgemeinde im Gottesdienst unterstützten. Ein reformierter Ansatz: Nicht eine Stimme gibt den Ton an, sondern der Chor singt, wovon das Herz voll ist und reisst die ganze Kirchgemeinde mit.



Michel Müller, Kirchenratspräsident

Vielleicht ist heute wieder die Zeit gekommen, dass diese Aufgabe der Kantorei notwendig wird: In den Gottesdiensten gibt es eine Singgruppe, die die Lieder und Gesänge der Kirchgemeinde stärkt. Neben den Oratorien, Passionsmusiken und geistlichen Konzerten helfen Chorsängerinnen und Chorsänger in Gottesdiensten den Teilnehmenden, dass sie mit ihrer Stimme singend, lobend, klagend und hoffend ihren Glauben ausdrücken können. Dann können die nächsten 150 Jahre heute beginnen und alle stimmen ein: «Singet dem Herrn ein neues Lied. Halleluja!»

Michel Müller
Kirchenratspräsident





LIEBE SÄNGERINNEN UND SÄNGER GESCHÄTZTE FESTGEMEINDE

Stefan Thurnherr, Präsident Kirchenkreis eins

Exakt 345 Jahre nachdem die Zürcher Obrigkeit das Orgelspiel abgeschafft hatte, wurde 1869 der erste Kirchenchor der Stadt Zürich gegründet, die heutige Kantorei St. Peter. Gegründet wurde die Kantorei zur Bereicherung des Gottesdienstes. Am St. Peter wurde die Musik und damit auch das Wirken der Kantorei aber deutlich mehr als eine Bereicherung. Unter dem Begriff «Wort und Musik» hat sich die Kantorei als integraler Bestandteil unserer Anlässe etabliert. Chor und Kirchenraum gehören symbiotisch zusammen. So können die herausragenden Passionskonzerte in der Karwoche mehr als Worte die beklemmende Situation und die Trauer von uns Christen ausdrücken. Die offenen Adventssingen mit Schulklassen füllen nicht nur die Kirche, sondern sie vermitteln Werte der Gemeinschaft.

Beeindruckt hat mich über all die Jahre das hohe Engagement von Vereinsvorstand, Kantor und letztlich allen Mitgliedern der Kantorei. Nicht erstaunlich daher auch die grosse Verbundenheit und der Gemeinsinn, den ich bei der Kantorei St. Peter bei jedem Anlass spüre.

Ich beglückwünsche unsere jubilierende Kantorei St. Peter zu ihrem runden Geburtstag und bedanke mich aufs Herzlichste für den langjährigen Einsatz zum Wohle der Kirche St. Peter.

Stefan Thurnherr
Präsident Kirchenkreis eins
Reformierte Kirche Zürich

HERZLICHE GRATULATION VOM STUDIENCHOR LEIMENTAL

Wir gratulieren der Kantorei St. Peter sehr herzlich zum grossen Jubiläum. 150 Jahre sind fünfmal so viele, wie unser Chor auf dem Buckel hat, denn letztes Jahr durften wir vom Studienchor Leimental ebenfalls ein Jubiläum feiern, das 30-jährige. Wir taten dies unter anderem in zwei grossen Konzerten mit Joseph Haydns Schöpfung und mit einer Chorreise zu Giuseppe Verdi in die Emilia Romagna, gewissermassen als Einstimmung auf dessen «Messa da Requiem», die wir für das nächste Konzert einstudieren.

Bei der Planung kommender Aufführungen greifen Chöre gerne auf die grossen geistlichen Werke des Weltmusik-erbes zurück, denn sie bilden den unbestreitbaren Kern der Chorliteratur. Darunter ist Johann Sebastian Bachs doppelchörige Matthäus-Passion eine ganz besondere Perle. Dass wir sie 2017 zusammen mit der Kantorei St. Peter aufführen durften, gereicht uns zur Ehre. Die gemeinsamen Proben und die drei Auftritte vor über 2000 Konzertgästen bleiben uns in wärmster Erinnerung. Sehr bereichernd waren die persönlichen Begegnungen im Organisationsteam wie auch der Austausch mit den Sängerinnen und Sängern. Das von gegenseitiger



Theres Held, Präsidentin der Kantorei St. Peter
Urs Berger, Präsident des Studienchors Leimental

Sympathie und Wertschätzung getragene Zusammenwirken zweier Chöre war möglich geworden, weil beide Chöre denselben Dirigenten und künstlerischen Leiter geniessen dürfen. Sebastian Goll leitet den Studienchor Leimental seit 2004, die Kantorei St. Peter seit 2009 – da sind also wir um einen Drittel voraus...

Studienchor und Leimental - das sind gleich zwei Begriffe, die für Auswärtige möglicherweise der Erklärung bedürfen. Der Name Studienchor erklärt sich aus der Zielsetzung, gegensätzliche Chorwerke einander gegenüberzustellen und musikgeschichtliche Entwicklungen anhand von Kompositionen verschiedener Epochen aufzuzeigen und zu erfahren. Das Leimental ist eine bevölkerungsstarke Region vor den Toren Basels.

Im Name des ganzen Chores wünsche ich der Kantorei St. Peter Zürich weiterhin gutes Gedeihen und freue mich, dass wir auch in Zukunft gemeinschaftlich musizieren werden. Bereits ist die Aufführung des doppelchörigen Oratoriums «Solomon» von Georg Friedrich Händel vorgeplant. Wir freuen uns auf die Konzerte in der St. Peterskirche Zürich und im grossen Musiksaal des Stadtcasinos Basel, das nach aufwendiger Renovation und Erweiterung wieder zur Verfügung stehen wird. Der ehrwürdige Saal gilt als akustisches Highlight und ist der Leader unter all den Basler Aufführungsstätten.

Urs Berger
Präsident des Studienchors Leimental



HISTORISCHE

RÜCKSCHAU

AUS DER GESCHICHTE DES ST. PETER-CHORS VON DER GRÜNDUNG BIS HEUTE

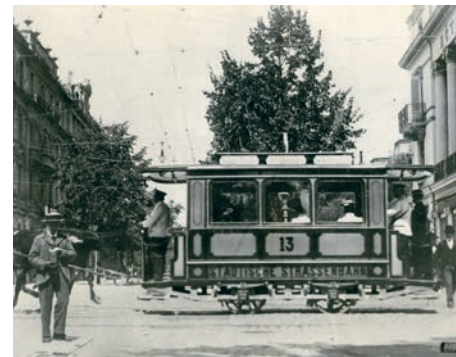
1. GRÜNDERJAHRE: DER ERSTE ZÜRCHER KIRCHENGESANGVEREIN ENTSTEHT (1869–1872)



1869, als der Kirchengesangverein St. Peter gegründet wurde, war die Stadt Zürich in wirtschaftlichem und auch baulichem Um- und Aufbruch begriffen. Die Stadtmauern waren bereits abgerissen, der Fröschengraben gefüllt, die Bahnhofstrasse geplant und schon gesäumt von einigen der neuen historistischen Prachtbauten. Der neue Bahnhof war im Bau und wurde 1871 vollendet. Die mondäne Achse der Bahnhofstrasse zielte nun direkt auf den Triumphbogen seines südlichen Eingangs. Seit 1889 steht auf dem Platz davor symbolträchtig Alfred Escher auf seinem Brunnensockel. Ihm, dem politischen, wirtschaftlichen, verkehrs- und bildungspolitischen Führer, hat Zürich seinen Aufschwung zu einem schönen Teil zu verdanken. Die ersten Rösslitramwagen kamen allerdings erst 1882 ins Rollen, im Jahr der ersten Landesausstellung auf dem Platzspitz, an der Stelle des heutigen Landesmuseums. Als der erste Zürcher

Café Du Nord beim Hauptbahnhof 1894

Gefördert vom Geist des Aufbruchs unter den liberalen Gemeindemitgliedern um die Pfarrer Hans Jakob Brunner und Heinrich Lang kam es in den Jahren um 1870 nicht nur zum Einbau einer Orgel und einer Heizung in der Kirche St. Peter, sondern 1869 auch zur Gründung eines Kirchengesangsvereins, der den Gemeindegesang unterstützen und ergänzen sollte.



Oben: Rösslitram am Paradeplatz 1900
Unten: Rösslitram auf der Münsterbrücke 1890

Kirchenchor gegründet wurde, gab es also noch kein öffentliches Transportmittel vom Bahnhof zum Paradeplatz, aber die Chormitglieder wohnten damals ohnehin im Quartier.

Die zunehmende Industrialisierung hatte allerdings auch ihre Schattenseiten, die sich vor allem auf dem Land zeigten. Der Konjunkturunbruch in der Seiden- und Baumwollindustrie als Folge des amerikanischen Bürgerkriegs brachte Massenentlassungen mit sich und die oppositionelle demokratische Bewegung setzte 1869, im Gründungsjahr des Kirchengesangsvereins, die neue Kantonsverfassung gegen die Wirtschafts-oligarchie des Systems Escher durch. Diese Verfassung ergänzte die repräsentative Demokratie durch direkte Mitsprache des Volkes über das Referendum. Sie schaffte auch die Todesstrafe ab, führte die Glaubens-, Kultus- und Lehrfreiheit in Kirchenfragen ein und garantierte die Vereinsfreiheit, was

die ohnehin bestehende Welle von Vereinsgründungen in der jungen Demokratie noch beförderte.

Auch unter den Theologen am St. Peter, dem 1870 verstorbenen Hans Jakob Brunner, der das Pfarramt am St. Peter 1852 angetreten hatte, und dem ihm nachfolgenden, schon 1871 verstorbenen Heinrich Hirzel, der sich auch in der liberalen Politik engagiert hatte, herrschte ein neuer Geist. Sie und ein bald weggezogener Pfarrer Schönholzer sollen mit einigen Gemeindemitgliedern zu den Initianten des Kirchengesangsvereins gehört haben, der sich am 23. September konstituierte und Herrn C. Pfister zum Präsidenten wählte. Die Initiative mag von den gleichen Kreisen ausgegangen sein wie der im August 1869 angenommene Antrag an die Kirchgemeinde, im St. Peter eine Heizung einzurichten und eine neue Orgel anzuschaffen. Erst seit 1822 nämlich stand eine kleine, 1859

«SOBALD DAS GROSSE ORGELWERK IN UNSERER KIRCHE ERSTELLT SEIN WIRD, MUSS UNSERE ARBEIT IMMER ERNSTER WERDEN, WENN UNSER VEREIN NEBEN DER ORGEL NICHT ALS LEISTUNGSSCHWACH UND DEMNACH ALS ÜBERFLÜSSIG ERSCHEINEN SOLL.»



Oben: Hotel Baur en ville am Paradeplatz 1860
Unten: Erinnerung an das Kadettenfest 1857, oben im Bild Paradeplatz und der St. Peter-Turm

revidierte Hausorgel im Chor der Kirche, die den Gemeindegang begleitete. Zuvor hatte allein der sog. Vorsinger diese Funktion inne gehabt, nicht immer zur Befriedigung der Gemeinde. Der letzte Vorsinger war noch bis 1871 angestellt.

Die Gründung des Kirchengesangsvereins und die Anschaffung der neuen Orgel waren wohl auch ganz im Sinne des liberalen Pfarrers Heinrich Lang, der von 1871-76 am St. Peter amtierte und sich bemühte, durch Einbezug von Musik, Literatur und Kunst den bürgerlichen Mittelstand anzusprechen. Die neue Orgel, für deren Platzierung die mittlere Empore hatte verbreitert werden müssen, wurde 1871 in Betrieb genommen. Dazu beschloss man natürlich auch die feste Anstellung eines Organisten. Als erster erhielt der recht bekannte Komponist, Dirigent und Organist Theodor Kirchner die Stelle, die er aber 1872 schon wieder aufgab, weil er an den Thüringer Hof

berufen wurde. Nicht selten dirigierte in der Folge die Organisten zugleich auch den Kirchengesangsverein.

Schon im zweiten Jahresbericht des Vereins heisst es: «Sobald das grosse Orgelwerk in unserer Kirche erstellt sein wird, muss unsere Arbeit immer ernster werden, wenn unser Verein neben der Orgel nicht als leistungsschwach und demnach als überflüssig erscheinen soll. Dieser Umstand führt folgerichtig auch dazu, dass bei der Aufnahme neuer Mitglieder von jetzt an noch strenger als bisher auf wirkliche Leistungsfähigkeit gesehen werden muss.»

Im ersten Jahresbericht hatte der Aktuar nämlich stolz einen Bestand von 212 Aktivmitgliedern vermelden können: 144 Damen und 68 Herren. Am Ende des zweiten Jahres waren es immerhin noch 182, wovon an den sogenannten Übungen, wie die Proben hiessen, durchschnittlich aber etwas weniger als 100 erschienen. Bis auf ein Kirchenkonzert zugunsten des Zwingliedenkmal am 17. März 1872 beschränkten sich die Auftritte des Chors in der ersten Zeit auf die Gottesdienste. In der

Regel mindestens zehnmal im Jahr wirkte der Chor im Gottesdienst mit: an Feiertagen und bei besonderen Anlässen. Das erwähnte Konzert verstand der Vorstand als Dank an Kirchenpflege und Gemeinde für die Überreichung von 500 Franken zur Aufmunterung anlässlich der Orgelweihe im Jahr zuvor. ☞



Blick vom St. Peter-Turm Richtung Zürichhorn, 1865

2. HÖHEPUNKTE UND KRISEN IM VEREINSLEBEN DES ST. PETER-CHORS (1873 – 1936)

Den so zahlreichen Gründungsmitgliedern des Chors waren neben dem Singen im Gottesdienst die gemeinsamen Unternehmungen zur Unterhaltung wahrscheinlich ebenso wichtig. Das zeigt sich schon in der Diskrepanz zwischen Mitgliederzahl und durchschnittlichem Probenbesuch im ersten Jahresbericht. Neben dem Vorstand gab es von Anfang an eine Vergnügungskommission, die jedes Jahr ein Kränzchen organisierte mit Unterhaltungsangeboten, zudem mindestens einen Ausflug und Ferienwanderungen im Sommer. Wer dem Verein beitrug, erhielt ein Doppelblatt im Folio-Format, auf dem aussen eine grosse Fotografie der Kirche St. Peter mit dem Treppenaufgang prangte und das im Innern in Fraktur beurkundete: «Der Kirchengesangverein St. Peter / ernennet hiermit / (Frau / Herrn N. N.) / zu seinem / Mitgliede / Zürich, den», unterzeichnet von Präsident und Aktuar. Nach jedem Jahrzehnt ununterbrochener Mitgliedschaft bekam man ein Geschenk. Begünstigt wurden die vielen gemeinsamen Unternehmungen natürlich auch dadurch, dass in den Anfangszeiten des Chors die meisten

Mitglieder in der Kirchgemeinde selbst oder in nahen Stadtquartieren wohnten. Sicher wurde auf solchen Ausflügen auch gesungen, aber nicht auf ein Konzert hin geprobt – wie an den Singwochenenden und Singwochen der späteren Kantorei.

Im Jahresbericht für 1906 heisst es z. B.: «Ein Ausflug Ende September nach dem Sihlsprung verlief ausgezeichnet. Die Glanznummer aber bildete die grosse zweitägige Tour über den Jochpass am 1. und 2. Juli.»

Im Bericht für 1931 steht: «Am 21. Februar veranstaltete der Chor einen Familienabend, im Kreise der Passiven und Angehörigen der Aktiven, im Zunfthaus zur Schmidten. Die Unterhaltungskommission hat sich Mühe gegeben, für entsprechende Unterhaltung zu sorgen. Es waren zwei gut gelungene Einakter «E seriösi Familie» und «Bölleberger & Co.» zur Aufführung gekommen. Ferner erfreuten uns mit Solovorträgen: Fräulein Clara und Julie Stahel und Fräulein Stiefel. Unser Vice-Präsident Herr Bosshard überraschte uns mit «E halb Stund am Telephon»».

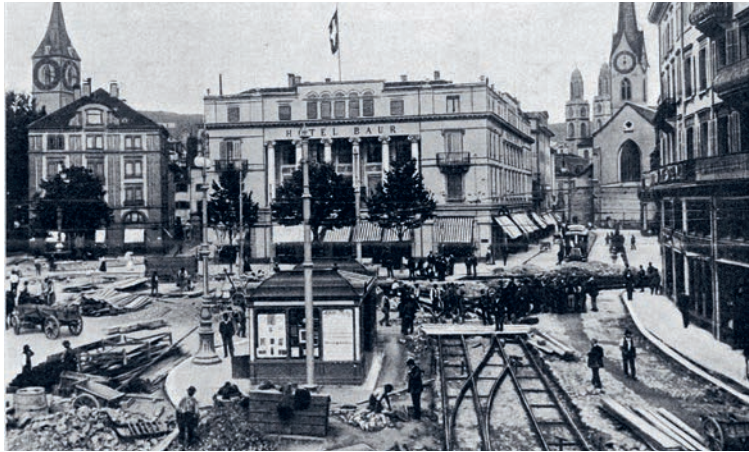
Damals standen eben noch keine Fernsehapparate in den Wohnzimmern.

Konzerte fanden v. a. zu bestimmten Anlässen statt wie der Einweihung einer neuen Orgel 1913, den Chorjubiläen 1919 und 1944. Ende der 1870er- und in den 1880er-Jahren ist vom alljährlichen Konzert die Rede, dann wieder von der alljährlichen Abendmusik. Oft müssen diese Veranstaltungen aber auch ausgefallen sein, da nichts von ihnen verlautet. Das ist bei der relativ häufigen Mitwirkung im Gottesdienst durchaus verständlich. Meist wurden in diesen Konzerten kürzere Chorwerke aufgeführt, kombiniert mit Orgelstücken und Solo-Vorträgen. Der Chor muss sich unter den inzwischen rundherum entstandenen Kirchenchören bald einen guten Ruf erworben haben, auf den man sich in späteren Jahren immer wieder berief. Der Besuch der Proben und Aufführungen schwankte stark im Lauf der Jahre, was sicher von der Begeisterungsfähigkeit der jeweiligen Dirigenten, aber auch von anderen Faktoren abhing. 1918/19 musste der Probenbetrieb z. B. von September bis Mitte Februar wegen der Grippe-

Die anfangs sehr zahlreichen Aktivmitglieder, die noch vorwiegend in der Kirchgemeinde wohnten, fühlten sich nicht alle zur regelmässigen Mitwirkung im Gottesdienst und bei den konzertanten Auftritten mit kleineren Chorwerken verpflichtet. Ebenso wichtig war ihnen die Teilnahme an gemeinsamen Unternehmungen zur Unterhaltung, organisiert von der eigens eingesetzten Vergnügungskommission. Im nahen Zusammenleben konnte es allerdings auch zu Spannungen und Konflikten kommen.

Unten: Sängerreise nach Bad Ragaz 1926
Rechts: Aufnahme-Urkunde für Chor-Mitglieder





Umbau Tramhaltestelle Paradeplatz 1900

Epidemie ganz eingestellt werden und 1939-45 verursachten der Aktivdienst und die damit verbundenen stellvertretenden und sozialen Mehrarbeiten viele Absenzen. Am 11. April 1944 musste das Traktandum «Verschiedenes» an der Generalversammlung wegen Verdunkelung verschoben werden.

Die Probendisziplin ist ein immer wiederkehrendes Thema. 1898 wurde vorübergehend eine symbolische Busse von 10 Rappen für unentschuldigtes Wegbleiben erhoben und alljährlich ehrte man die sog. Unfehlbaren, die keine Probe versäumt hatten, mit einem Geschenk, und diejenigen, die nur ein- oder zweimal gefehlt hatten, wurden lobend erwähnt. 1934 mahnte der Präsident:

«Wir wollen immer vor Augen haben, dass wir nicht ein geselliger Verein sind, der ab und zu aus Gefälligkeit in der Kirche singt, sondern dass wir dazu da sind, wie es eben in den Statuten heisst: «den Kirchengesang zu pflegen und zu fördern, beim Gottesdienst mitzuwirken und das kirchliche Leben zu



Blick vom St. Peter -Turm 1905



Passant/innen am Paradeplatz 1910



Sängerreise nach Bad Ragaz 1926

DIE PROBENDISZIPLIN IST EIN IMMER WIEDERKEHRENDES THEMA. 1898 WURDE VORÜBERGEHEND EINE SYMBOLISCHE BUSSE VON 10 RAPPEN FÜR UNENTSCULDIGTES WEGBLEIBEN ERHOBEN UND ALLJÄHRLICH EHRTE MAN DIE SOGENANNTEN UNFEHLBAREN, DIE KEINE PROBE VERSÄUMT HATTEN, MIT EINEM GESCHENK, UND DIEJENIGEN, DIE NUR EIN- ODER ZWEIMAL GEFEHLT HATTEN, WURDEN LOBEND ERWÄHNT.

heben». Nebenbei wollen wir auch Geselligkeit pflegen und die fröhlichen Stunden rechtschaffen verbringen.»

Im folgenden Jahr konnte derselbe Präsident konstatieren, «dass mit wenigen Ausnahmen die Mitglieder Opfer gebracht und dem Rufe des Dirigenten Folge geleistet haben. Man denke nur an die vielen Proben bei Anlass des Wohltätigkeitskonzertes. (...) Es ist doch zu sagen, dass der Kirchenchor mit seinen Leistungen ebenbürtig dasteht, wie in früheren Jahren.»

Trotz der gerade von diesem Präsidenten immer wieder beschworenen Solidarität in der gemeinsamen Arbeit wie im Vergnügen kam es unter ihm und seinem Nachfolger auch zu einer Krise im Gemeinschaftsleben. Der Dirigent hatte die Sängerinnen und Sänger in jenem Wohltätigkeitskonzert ziemlich gefordert mit einem Programm aus lauter Eigenkompositionen, die «für uns Dilettanten nicht gerade so leichter Natur gewesen» seien. Ausserdem führte die Ehekrise des Dirigenten, die in eine Scheidung mündete, zu einem Parteienstreit und

Intrigenspiel unter den Chormitgliedern, da die Frau des Dirigenten im Chor mitsang. Die vergiftete Stimmung verleidete vielen Mitgliedern den Besuch der Proben und der Vorstand wusste sich schliesslich nur noch damit zu helfen, dass er den Vertrag mit dem Dirigenten nicht mehr verlängerte und kurz darauf auch dessen Ex-Frau aus dem Verein ausschloss. – Danach aber, heisst es,

«erhielt man den Eindruck, dass wieder Friede in unseren Chor einziehe, aber es dauerte noch eine Weile, bis das Vertrauen in den Vorstand im Vereine siegte und sich die Gemüter auch der letzten Mitglieder gegenüber dem Vorstande endlich beruhigt hatten. Die vielen Anwürfe und Auseinandersetzungen zwischen dem Vorstande und einzelnen Mitgliedern brachten mit sich, dass ein etwas strengerer Ton aufgezo-gen wurde, um dem Chor seinen früheren Ruf wieder zu gewinnen.»



Blick vom Limmatquai zum St. Peter 1892



Sängerreise nach Bad Ragaz 1926

3. ALLMÄHLICHER NIEDERGANG UND NEUAUFBRUCH: WANDEL ZUR KANTOREI (1937–1961)



Margrit Trümpy-Bhend, die Gründungspräsidentin der Kantorei in einer späteren Aufnahme mit ihrem Mann, Pfarrer Berchtold Trümpy

Seit der Krise von 1936/37 vermehrten sich die Klagen über den Mitgliederschwund, obwohl man im Organisten Walter Meyer einen neuen fähigen, zuverlässigen und treuen Dirigenten gefunden hatte. Auf's Jahr 1939 zurückblickend konstatierte der Präsident:

«Das Jahr hat mit einer freundlichen Zuversicht begonnen, um dann aber am 1. September mit dem Kriegsausbruch und unserer Mobilmachung ein ganz anderes und ernstes Gesicht zu bekommen. (...) Wir dürfen mit Stolz sagen, dass unsere Mitglieder etwas gelernt haben. (...) Trotzdem haben wir Chormitglieder, die nicht begreifen können, dass ein kleiner Chor ohne Nachwuchs und in welchem mit Abwesenheit gegläntzt wird, keine namhaften Konzerte und Aufführungen veranstalten kann. Es ist ja selbstverständlich, dass es nicht immer Selbstverschulden ist, sondern dass Militärdienst, Luftschutz, Krankheit und Arbeitsüberlastung heute zusätzlich die Mitglieder in Anspruch nimmt.»

Dennoch brachte Walter Meyer immer wieder Konzerte zustande, z. T. unter Beizug des Kirchenchores der Tochtergemeinde Wiedikon, so zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens am 5. November 1944, als der Chor Choräle und Kantaten von Melchior Franck, Heinrich Schütz, Michael Praetorius und Johann Sebastian Bach darbot, unterbrochen von verschiedenen Instrumentalsätzen. 1946 konnte von einem erfreulichen Mitglieder-Zuwachs zum neuen Bestand von 56 Aktiven berichtet werden, unter ihnen die damals neunzehnjährige spätere Präsidentin Margrit Bhend. Sie hat mir bei einem Gespräch am 17. November 2017, kurz nach ihrem 90. Geburtstag, erzählt, dass Walter Meyer bei Aufführungen öfters zur Verstärkung des Chors auch Solisten oder sichere Sänger aus seinem Bekanntenkreis beigezogen habe.

Ab 1954, 17 Jahre nach seinem Amtsantritt, musste sich Walter Meyer wegen Krankheit und psychischer Erschöpfung öfters vertreten lassen, was wieder zu einem Mitglieder-rückgang führte. 1956 schrieb Pfr. Berchtold Trümpy, der damalige Präsident:

Während des 2. Weltkriegs verringerte sich die Mitgliederzahl und häuften sich die Absenzen, was konzertante Aufführungen erschwerte. Zudem musste sich der langjährige Leiter wiederholt krankheitshalber vertreten lassen, bis er 1959 zurücktrat und ein kleines Grüppchen vorwiegend älterer Sängerinnen und Sänger zurückliess. Ein neuer, junger Leiter trat an unter der Bedingung, dass sich der Kirchengesangverein zur Kantorei wandle, die neben der Teilnahme an Gottesdiensten regelmässig Chorkonzerte veranstaltet.

«Der Petrinische Kirchenchor ist kein grosser Chor und kein berühmter Gesangverein mehr. Ein kleines Häuflein wehrt sich tapfer und steht mit gutem Mut treu zusammen und zur Sache. 20 Sopranistinnen, 12 Altistinnen, 5 Tenöre und 7 Bässe, zusammen 44 Sängerinnen und Sänger. (...) Freilich habe ich an keiner der 41 Proben alle 44 Mitglieder beisammen gesehen, sondern im besten Fall 35, im schlechtesten sogar nur die Hälfte der Aktiven.»

Im Jahresbericht für 1957 erwähnte er einen weiteren Faktor, der den Bestand des Chors bedrohte:

«Zürich mausert sich immer mehr zur Gross- und Weltstadt durch. Die älteste Kirchgemeinde Zürichs aber schwindet zum kleinen Dorf. Inmitten der riesigen Menschenansammlung geschieht Ähnliches wie in den abgelegenen Berggemeinden des Bündnerlandes und des Tessins: die Entvölkerung.»

Als der langjährige Dirigent sich auf Ende 1959 aus Altersgründen ganz auf sein

Organistenamt zurückzog, erwartete die Präsidentin, eben jene junge Lehrerin Margrit Bhend, die später Frau Pfarrer Trümpy wurde, eine grosse Aufgabe und viel Arbeit. Sie konnte ihren musikalisch begabten, auch solistisch tätigen Lehrerkollegen Franz Pezzotti als neuen Dirigenten gewinnen – unter der Bedingung, dass der überalterte und musikalisch wenig engagierte Chor sich erneuere und gehörig entwickle. An der Generalversammlung 1960 beschloss man deshalb auf Antrag des Vorstands, den Kirchengesangverein zu einer Kantorei umzugestalten, die sich nicht mehr auf das Repertoire im Kirchengesangbuch und einige Choräle beschränkte, sondern regelmässig grössere Chorwerke aufführen sollte. Dem Jahresbericht für 1960 stellte Margrit Bhend als Motto das Zwingli-Wort «Tut um Gottes Willen etwas Tapferes» voran. Sie selber unterstützte Pezzotti tatkräftig bei der Suche nach Stücken, indem sie mit ihm viele Platten bei Musik Hug anhörte, wie sie mir in jenem Gespräch am 17. November 2017 erzählte. Sie half ihm auch bei der Suche nach Musikern für die



Margrit Trümpy, aufgenommen anlässlich eines Gottesdienstes im St. Peter 2019

DER PETRINISCHE KIRCHENCHOR IST KEIN GROSSER CHOR UND KEIN BERÜHMTER GESANGVEREIN MEHR. EIN KLEINES HÄUFLEIN WEHRT SICH TAPFER UND STEHT MIT GUTEM MUT TREU ZUSAMMEN UND ZUR SACHE.

Verkehr auf dem Bahnhofplatz 1939



VON DEN MITGLIEDERN DES ALTEN KIRCHENCHORS BLIEBEN ALLMÄHLICH NUR NOCH DIE MUSIKALISCH WIRKLICH MOTIVIERTEN ÜBRIG. DIE SÄNGERINNEN UND SÄNGER STAMMTEN JETZT ÜBERWIEGEND AUS ANDEREN STADTTEILEN ODER GEMEINDEN DES KANTONS. DAS HING NATÜRLICH AUCH MIT DER ÜBERALTERUNG UND DEM BEVÖLKERUNGSRÜCKGANG INNERHALB DER KIRCHGEMEINDE ZUSAMMEN.



Paradeplatz mit St. Peter im Hintergrund 1950

Aufführungen. Ausserdem verschickte der Vorstand zahlreiche Werbefriefe: an ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden, an kürzlich im St. Peter getraute Ehepaare, an Seminaristen des Seminars Unterstrass, an Theologie Studierende usw. Tatsächlich stieg die Zahl der Aktiven bald wieder auf 66 und die Empore erwies sich als zu klein für die Chorauftritte in den Gottesdiensten: Man musste die Kirchenpflege bitten, die Bänke links und rechts des Orgeltisches entfernen zu lassen.

Der Restbestand des Kirchengesangvereins, vorwiegend ältere Semester, fühlte sich allerdings durch das plötzlich strengere Regime teilweise in seinem gemütlichen Dasein gestört und machte dem engagierten Dirigenten und den jungen Zuzüglern das Leben schwer. Viele der älteren Sängerinnen und Sänger boykottierten das erste Singwochenende auf dem Riegel. Unter solchen Bedingungen zu arbeiten, verleidete Franz Pezzotti schon nach einem guten Jahr und an einer Probe kam es zum Eclat: Wutentbrannt hielt er den unaufmerksamen Sängerinnen und

Sängern vor, dass er für seine Zeit und sein Können bessere Verwendung habe, als sich mit ihnen herumzuschlagen, und reichte darauf die Kündigung ein. Diese Umstände verschwieg Margrit Bhend als höfliche Sängerin in ihrem Jahresbericht, doch dank ihrem ausgezeichneten Gedächtnis erfuhr ich bei jenem Gespräch davon.

Wieder war Margrit Bhends Initiative gefragt. Im Schulhaus Letten gab es damals noch einen zweiten, musikalisch begabten Kollegen, der zuvor schon einmal die Vertretung von Walter Meyer übernommen hatte: Willi Gremlich, der zudem den Chor am Oberseminar leitete. Mit ihm gewann sie nun einen musikalisch und didaktisch kompetenten Chorleiter, welcher der Kantorei nicht nur jahrzehntelang treu blieb, sondern ihr auch viele neue, junge Mitglieder verschaffte: Absolventinnen und Absolventen des Oberseminars und deren Freundeskreis. Auch Willi Gremlich musste sich anfangs in die geistliche Chormusik einarbeiten, die ihm zunächst eher fern lag, und wurde dabei von Margrit Bhend und Pfr. Trümpy unter-



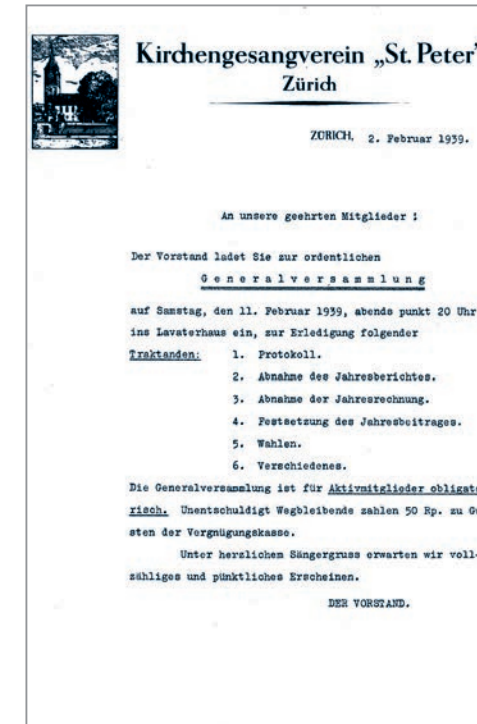
Paradeplatz ca. 1930

stützt. Daneben erweiterte er das Repertoire der Kantorei um viele weltliche Madrigale, Volkslieder und eigene Kompositionen, was bei den jungen Mitgliedern gut ankam. Er veranstaltete regelmässig Offene Singen auf der Peterhofstatt, z. T. in Zusammenarbeit mit Willi Gohl, der in den 60er-Jahren eine neue Zuwendung zum Volkslied in Gang setzte.

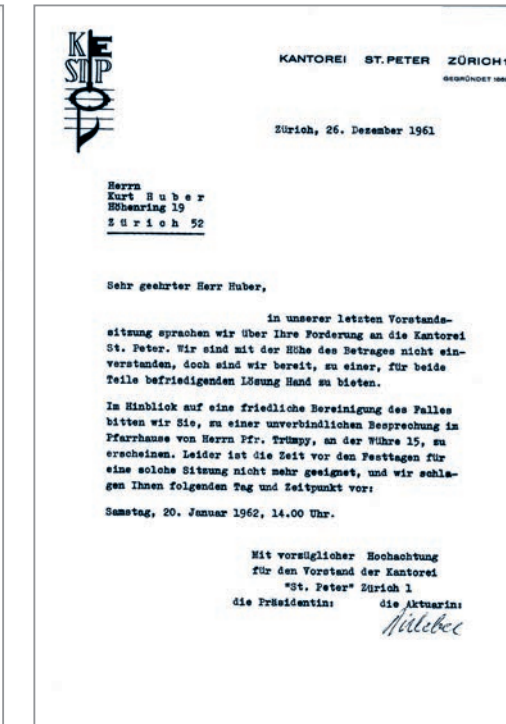
Von den Mitgliedern des alten Kirchenchors blieben allmählich nur noch die musikalisch wirklich Motivierten übrig. Die Sängerinnen und Sänger stammten jetzt überwiegend aus anderen Stadtteilen oder Gemeinden des Kantons. Das hing natürlich auch mit der Überalterung und dem Bevölkerungsrückgang innerhalb der Kirchengemeinde zusammen. Wohl aus dem gleichen Grund verschwand die ebenfalls 1960 gegründete Jung-Kantorei anfangs der 70er-Jahre wieder aus dem Gemeindeleben: Es fehlte schlicht der Nachwuchs. ☹



Das Lavaterhaus, Probelokal des Kirchengesangvereins, hier in Renovation 1959



Briefkopf des Kirchengesangvereins 1939



Briefkopf der Kantorei 1961

4. EINE PRÄGENDE GRÜNDERGESTALT: KANTOR WILLI GREMLICH (1962–1997)



Voll Elan trat der 40-jährige Willi Gremlich im Jahr 1962 seine Arbeit mit den Sängerinnen und Sängern der neu gegründeten Kantorei an. Damals hätte er sich wohl nicht träumen lassen, dass er diesem Amt 35 Jahre lang treu bleiben und mit den Jahren sogar an der Peterhofstatt wohnen würde. Sein grosses Engagement, sein didaktisches Geschick und sein freundschaftliches Wohlwollen hielten über all die Jahre an und schweissten die Kantorei zu einem Organismus zusammen, dessen Mitglieder sich über das gemeinsame Singen hinaus auch freundschaftlich verbunden fühlen, unter denen geheiratet, zu Hochzeiten und Taufen gesungen wird und deren herangewachsene Kinder wieder als Sängerinnen mit aufgenommen werden.

Was aber fällt auf, wenn man, die vielen Jahresberichte durchblättern, Gremlichs musikalisches Wirken überblickt? Die Präsidentin betonte schon im Jahresbericht von 1963 als Auftrag der Kantorei neben der Mitwirkung im Gottesdienst ausdrücklich

«die Darbietung anspruchsvoller Kirchenmusik in Konzerten, aber auch die Pflege weltlichen Liedgutes.» Unverrückbarer Grundbestand blieben ganz klar die mindestens 6, manchmal aber auch bis zu 10 übers Jahr verteilten Auftritte in Gottesdiensten. In der Ära Gremlich sang die Kantorei dabei immer von der Empore ins Kirchenschiff hinab, auf den Podien stehend zwischen Orgelpfeifen und Orgeltisch, an dem bis 1973 noch Walter Meyer, danach bis 2002 Janine Lehmann sass. Immer wieder verfasste Willi Gremlich dafür «auf pfarrherrlichen Wunsch», wie es in einem Jahresbericht heisst, Wechselgesänge mit den Gesangbuchliedern der Gemeinde, die er in exakter Handschrift notierte, vielfältigte und den Chormitgliedern abgab. 1971 bis 1974 standen die Kantoristinnen und Kantoristen allerdings nicht auf der Orgelempore des St. Peter, sondern auf derjenigen des Fraumünsters, da ihre Stammkirche renoviert wurde. Da mussten natürlich auch für die konzertanten Auftritte andere Kirchenräume gesucht werden.

Damit kommen wir zu dem Teil der Chor-tätigkeit, der mit der Gründung der Kantorei an Bedeutung gewonnen hatte: Jedes Jahr wurden mindestens 3 Konzertprogramme eingeübt, davon meist eines mit rein weltlicher Chormusik. Willi Gremlich war immer bestrebt, ein Programm an zwei oder drei Orten aufführen zu können. Das wurde z.T. erleichtert durch die Zusammenarbeit mit anderen Chören wie dem Singkreis unter Willi Gohl, dem Kammerchor Schaffhausen unter Edwin Villiger, dem Zuger Audite Nova unter Paul Kälin oder dem Vokalensemble Schams-Heinzenberg-Domleschg unter Luzi Hassler. – Die Zusammenarbeit mit Willi Gohl ermöglichte der Kantorei auch vier Auftritte in der Tonhalle: 1964 mit Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium, 1971 mit Igor Strawinskys «Psalmensymphonie», 1987 mit Paul Burkhardts «Gesicht Jesajas» und 1995 mit Frank Martins «In terra pax» und Paul Müllers «Te Deum».



Unter Kantor Willi Gremlich, der den ersten Leiter bald ablöste, erreichte die Kantorei das erhoffte Niveau. Als Leiter des Chors am Oberseminar gewann er ihr viele junge, musikalisch interessierte Mitglieder. Unter ihm erweiterte sich das Repertoire nicht nur um Werke aus verschiedenen Epochen von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert, sondern auch um die explizite Pflege weltlichen Liedgutes in den Offenen Singen. Auch die Tradition der regelmässig abgehaltenen Singwochenenden und der Zusammenarbeit mit anderen Chören geht auf ihn zurück.

Links: Offenes Singen mit der Kantorei und den Juculatores Upsalienses vor dem St. Peter
Rechts: Kantor Willi Gremlich nach einem Konzert

Die Konzert-Programme umfassten Werke aus allen Epochen, von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert, auch Kantaten und Madrigale. Ausser mit der Organistin wurde über längere Phasen jeweils mit den gleichen Instrumentalensembles musiziert, «ohne den A-cappella-Charakter unseres Chors zu mindern», wie es im Jahresbericht von 1969 heisst. Schon im Bericht für das Jahr 1966 schrieb der damalige Chronist, der noch die Schlussphase des Kirchenchors erlebt hatte:

«Der erreichten Stufe unseres Könnens entsprechend gelingt es uns, einfachere Werke in kurzer Zeit einzuüben. Die Anzahl Aufführungen und die Werke hohen Schwierigkeitsgrades, insbesondere diejenigen zeitgenössischer Komponisten, fordern aber unseren zielstrebigem Einsatz».

Hin und wieder tauchen im Lauf der Jahre denn auch die unvermeidlichen Klagen auf, dass die Probezeit für ein neues Programm etwas gar knapp bemessen gewesen sei.

Die Kantorei vergab unter Willi Gremlich auch Kompositionsaufträge und wiederholt kam es an speziellen Anlässen zu Uraufführungen: 1969, zum hundertjährigen Jubiläum des Kirchenchors, wurde Paul Müllers «Lobe den Herrn, meine Seele» uraufgeführt, 1974 zur Einweihung der frisch renovierten Peterskirche Peter Wettsteins «Gitanjali», Kantate für gemischten Chor und Orgel nach Rabindranath Tagore, und Robert Suters A-cappella-Motette «Wir wollen loben den Namen des Herrn». Zum 110. Geburtstag des Kirchenchors erklang 1979 eine erste grössere Komposition Willi Gremlichs, die Chorsuite «Menschliches» nach Gedichten von Eugen Roth. 1987, zur Feier seines 25-jährigen Kantorats, vertonte er die Erzählung «Steinschleifer des Königs» von Rahel Hutmacher und 1994, im drittletzten Jahr seiner Ära, wurde seine Komposition «Sieben Stationen in der Flucht der Tage» nach Gedichten eines Chormitglieds uraufgeführt. 1990, als die Junifestwochen unter dem Motto «Ein Fest für Gottfried Keller»

standen, brachte die Kantorei Franz Rechsteiners «Schein und Wirklichkeit» zur Uraufführung.

Eine wesentliche Komponente von Willi Gremlichs Wirken in der Kantorei war auch die Pflege des weltlichen Liedgutes, von Madrigalen der Renaissance über Kanons bis zu Volksliedern in verschiedenen Sprachen. Wie Willi Gohl und z. T. gemeinsam mit ihm organisierte er immer wieder Offene Singen auf der Peterhofstatt. In den 70er-Jahren traten dabei einige Male auch die Juculatores Upsalienses auf, eine schwedische Gruppe von auf mittelalterliche und Renaissance-Musik spezialisierten Spielleuten. Willi Gremlich erarbeitete für die Offenen Singen auch zahlreiche neue Liedsätze. So entstand im Lauf der Jahre ein grosses, jederzeit abrufbares Repertoire, das bei Hochzeiten und beim geselligen Zusammensein in den Nachtstunden der Singwochenenden, die wie heute noch im Frühling und im Herbst stattfanden, zu freudigem Einsatz kam. Dieses Repertoire wurde schliesslich in einem eigenen Lieder-

Willi Gremlich und die Kantorei als Hans Georg Nägeli und Zürcher Singinstitut auf der Fahrt nach Basel



Oben und Mitte: die Kantorei in einheitlichem Kostüm am Gesangswettbewerb in Tours 1983

buch, dem «Petrius», zusammengestellt, das 1986 an der Feier «25 Jahre Willi Gremlich» im Witikerhaus verteilt wurde.

Schliesslich verdienen auch die nicht wenigen Konzertreisen in andere Landesteile oder ins Ausland sowie die Teilnahmen an Chorwettbewerben in der Ära Gremlich Erwähnung: Das Jubiläumskonzert 1969 wurde auch in der Kirche Saint François in Lausanne aufgeführt. 1975 fand eine Konzertreise nach Marktoberdorf und Ottobern in Zusammenarbeit mit dem Kammerchor von Arthur Gross statt, 1977 gings noch einmal nach Marktoberdorf und in die Wieskirche am Bodensee. Das Jubiläumskonzert «20 Jahre Willi Gremlich» im Jahr 1981 wurde im Temple in Nyon wiederholt. Im Juni 1982 begab sich eine Gruppe von Kantoristinnen und Kantoristen gar in Biedermeierkostümen als Zürcher Singinstitut unter der Leitung Willi Gremlichs alias Hans Georg Nägeli auf eine Rheinfahrt nach Basel, zur Fahnenübergabe für das erste Schweizerische Gesangsfest. Eine Woche später führte die Kantorei

im grossen Gedränge vieler anderer Chöre in der Basler Martinskirche Gremlichs «Menschliches» und Häberlings «Reflexionen» auf. 1983 nahm die Kantorei an den «Rencontres Internationales de chant choral» in Tours teil. Teilnahmebedingung war nicht nur, dass man wenn möglich auswendig sang, was bei den cinque Balletti Gastoldis auch ohne Weiteres gelang, nicht aber beim Pflichtstück «Exultate Deo» von Francis Poulenc, wo gemäss Berichterstatter immer wieder die «Buccinate»-Klippe drohte. Die Teilnahme an den Rencontres führte auch zu einer wenig nachhaltigen Uniformierung der Chormitglieder: Die Sängerinnen wurden mit biederem, kaum sichtbar gestreiften Blüschchen ausgestattet, die Sänger mit einem roten Foulard zum weissen Hemd. Derart strenge Vereinheitlichung widerstrebte offenbar dem kantoristischen Individualismus, wie auch die Choreographie der Auf- und Abtritte damals noch kaum Beachtung fand. Zum Schluss sei noch die Konzerttournee nach Lausanne, Lugano und Ascona von 1985 erwähnt, die mit einer abenteuerlichen

Carfahrt verbunden war, sowie die Luxemburg-Tournée von 1989 und schliesslich die Konzertreise nach Montreux 1993.

Dass nach einer derart langen und reichhaltigen Zusammenarbeit, die hier nur knapp umrissen werden konnte, der Abschied von Willi Gremlich auf Anfang 1997, begangen mit einem Abschiedskonzert im St. Peter, das in Solothurn wiederholt wurde, allen Beteiligten nicht leicht fiel, versteht sich von selbst. In seiner vorsorglichen Art leitete er selber noch die Suche nach seiner Nachfolgerin oder seinem Nachfolger ein. ☺



Links aussen: das Kantorei-Liederbuch «Petrius» mit vielen Liedsätzen von Willi Gremlich



Die Kantorei bei einer Aufführung im St. Peter

5. STÄRKER THEOLOGISCHE AKZENTUIERUNG: KANTOR PETER ERNST BERNOULLI (1997–2009)

Unter der Leitung der nicht nur musikalisch, sondern auch organisatorisch begabten Präsidentin Marianne Steinbach, welche die Kantorei seit 1978 so gewandt führte, dass man den damit verbundenen Aufwand kaum wahrnahm, gelang auch die Arbeit der Findungsgruppe und die anschliessende Wahl des neuen Dirigenten Peter Ernst Bernoulli ziemlich reibungslos – eine letzte Parforceleistung ihres zwanzigjährigen Präsidiums. Der neue Kantor mit seiner eher zurückhaltenden Art und seinem zur Basler Herkunft passenden trockenen Humor brachte andere berufliche Voraussetzungen mit und setzte natürlich auch andere musikalische und didaktische Akzente als Willi Gremlich. Im Jahresbericht für 1997 steht über diese Phase der Umstellung:

«Die Kantorei mutiert von einem Gremlichschen zu einem Bernoullischen Organismus. Eine Pubertät ist das zwar nicht, gewisse unberechenbare Launen, zuweilen ein Bocken sind allerdings zu beobachten, auch wenn wir über das Alter hinaus sind und uns zusätzliche Stimmbrüche keineswegs leisten können. (...) Es geht darum, dass

unser vorgeprägter, schon etwas gesetzter, aber singlustiger Chorkörper, dem Veränderung und Auffrischung gut tut, und unser neuer Kantor Peter, dessen fachliche Kompetenz und andersartigen menschlichen Qualitäten wir nun schon etwas kennen, sich gehörig zusammenraufen.»

Der Theologe und Kantor Peter Ernst Bernoulli, der sich nach Aufgabe des Pfarramts ganz der Kirchenmusik zugewandt hatte, den Kirchenchor in Effretikon und das Vokalensemble «Amoretti vocali» leitete, daneben Verlagsleiter und Bibliothekar des Schweizerischen Kirchengesangsbunds, Beauftragter für die Einführung des neuen Reformierten Gesangbuchs war und am Chorleitungskurs der Zürcher Kirche unterrichtete, legte natürlich stärkeres Gewicht auf das Wort und den theologischen Gehalt. Es machte ihm Spass, mit viel Engagement wenig bekannte kirchenmusikalische Schätze auszugraben, zur Aufführung zu bringen und für die Gottesdienst- und Konzertbesucher auch zu kommentieren. Schon aus diesem Grund führte er die Neuerung ein, dass die Kantorei in den Gottesdiensten nicht mehr stets von der Orgelempore herab, sondern zuweilen wie in den Konzerten vorn auf der Chortreppe sang. So liessen sich auch die Lieder im neuen Gesangbuch mit der Gemeinde einüben.

In den Proben legte er Gewicht auf das genaue Hören und Blatt-Lesen nach der häufig von ihm selber sorgfältig hergestellten Chorpartitur und sang lieber vor, als einen füllenden Klavierbegleitungssteppich zu legen. Bald schon engagierte



Kantor Peter Ernst Bernoulli

er eine Stimmbildnerin, die jeweils das Einsingen besorgte. – Die Tradition der Chorwochenenden ausserhalb Zürichs wurde beibehalten, obwohl sich der neue Kantor diese auch im üblichen Probelokal hätte vorstellen können. Auch der gewohnten Pflege weltlichen Liedguts zeigte er sich nicht abgeneigt, auch wenn er sich dabei nicht auf das altvertraute «Petrinus»-Liederbuch einschränken liess. Einen musikalischen und sozialen Höhepunkt bildete denn auch eine ganze Singwoche auf Schloss Wartensee, was in der Geschichte der Kantorei nur selten vorkommt. Es wurde ein Programm zum Thema «Nachtgesänge» eingeübt.

Der neue Leiter legte als Theologe und Beauftragter für die Einführung des neuen Gesangbuchs mehr Gewicht auf das Wort und den theologischen Gehalt der Musik. Neben der Aufführung bekannter Werke lag ihm auch daran, wenig bekannte kirchenmusikalische Schätze zu heben, thematisch zu bündeln und zur Aufführung zu bringen, was erneut die Beweglichkeit des Chors herausforderte.

Natürlich bekam die Mitwirkung im Gottesdienst mit regelmässig etwa 10 Auftritten etwas mehr Gewicht. 2001 sang die Kantorei auch zur Vernissage des von Peter Bernoulli mitherausgegebenen Buchs «Der Genfer Psalter – eine Entdeckungsreise» in der Predigerkirche. Einen besonderen Höhepunkt bildete am 12. November 2007 der Jubiläums-Gottesdienst «300 Jahre Kirche St. Peter» mit der Aufführung der Komposition «Zugänge» vom Kantor Bernoulli und der Haus-Organistin Margrit Fluor, welche die Sprüche über den verschiedenen Eingangstüren zur Kirche St. Peter vertonten. Die Gottesdienste am 20. April und am 2. November 2008 mit Kantorei-Auftritten wurden im Fernsehen übertragen.

In Erinnerung geblieben ist ausser der klaren Ausrichtung auf den theologischen Gehalt der Musik v. a. eine weitere Qualität Peter Bernoullis: seine Begabung, kleinere, zum Teil wenig aufgeführte Chor- und Orgelwerke thematisch zu bündeln, sowohl für die Sommer-Orgelkonzerte von A-Z, deren Thema sich fortlaufend nach den Buchstaben des Alphabets richtete, wie für andere Konzerte (mit Themen wie «Hebräische und jüdische Gesänge», «Sumer is cumen in: Englische Madrigale um 1600», «O frische Lust, Gesang, Gesang im Grünen: Chorlieder von Fanny Hensel und Felix Mendelssohn», «Johann Hermann Schein: Ein Komponisten-Portrait», «Canzuns rumantschas: Chor- und Orgelmusik aus Romanisch



Auftritt am Sonntag im Gottesdienst, 10. Juli 2005



Oben: Kirchenkonzert der Kantorei, November 2002



Oben: Chorwochenende Ilanz 2006 Kantor Peter Ernst Bernoulli in Aktion

Bünden» oder «Zürcher Komponisten des 18. bis 20. Jahrhunderts» usw.) und für die Adventsandachten (mit Themen wie «Frühbarocke Chormusik zu Advent und Weihnachten», «Adventsmusik mit Werken der Zürcher Komponisten Adolf Brunner und Paul Müller-Zürich», «Werke von Lübecker Komponisten: Franz Tunder, Hugo Distler, Dietrich Buxtehude» usw.). Solche Programme erforderten vom Chor eine grosse stilistische Beweglichkeit und schnelle Auffassungsgabe, was einerseits Spass machte, andererseits bei unvermeidlichen kleinen Unsicherheiten oder Intonationstrübungen auch Frustrationen auslösen konnte. Regelmässig kam deshalb der Wunsch auf, wieder einmal ein grösseres, bekanntes Werk aufzuführen, dem Peter Bernoulli auch gelegentlich entsprach: etwa

«Weisst Du eigentlich, dass Du jetzt im schönsten Kirchenraum der Stadt Zürich Musik machen darfst?»

mit Rossinis «Petite Messe solenne», Mozarts «Vesperae solennes de confessore» und «Waisenhausmesse».

Nach zehnjähriger Zusammenarbeit kündigte Peter Bernoulli 2008 aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt für das nächste Jahr an. Das Umgehen mit der Spannung zwischen seinen Ansprüchen und einer gewissen Trägheit des Chors diesen gegenüber sowie mit den unterschiedlichen musikalischen Vorlieben hatten ihn wohl mehr und mehr Kraft gekostet. Am 1. Juli 2009 verabschiedete die Kantorei sich mit einem sommerlichen Fest im Quartiertreff Hirslanden und mit vielen Liedern von ihrem langjährigen Kantor. Zu diesem Zeitpunkt war – dank der Arbeit der Findungskommission und der Präsidentin Susan Simonius – der neue Dirigent bereits gewählt. ☺

DER THEOLOGE UND KANTOR PETER ERNST BERNOULLI HAT SICH NACH AUFGABE DES PFARRAMTS GANZ DER KIRCHENMUSIK ZUGEWANDT. ER LEITETE SCHON DEN KIRCHENCHOR IN EFFRETIKON UND DAS VOKALENSEMBLE «AMORETTI VOCALI». DANEBEN WAR ER VERLAGSLEITER UND BIBLIOTHEKAR DES SCHWEIZERISCHEN KIRCHENGESANGSBUNDS UND UNTERRICHTETE AM CHORLEITUNGSKURS DER ZÜRCHER KIRCHE. ER LEGTE NATÜRLICH STÄRKERES GEWICHT AUF DAS WORT UND DEN THEOLOGISCHEN GEHALT.

6. KOMPETENZ UND BEGEISTERUNGSFÄHIGKEIT: KANTOR SEBASTIAN GOLL (SEIT 2009)

Zum zweiten Mal erlebten nun ältere Chormitglieder eine Kantorenwahl, einzelne wenige sogar zum dritten Mal. Unter den diesmaligen Kandidaten hatte Sebastian Goll leichtes Spiel. Sein freundlich-forderndes, ganz von Begeisterung für die Sache erfülltes Auftreten, sein genaues Hinhören überzeugten schon beim ersten Probedirigat, zu dem er mit einem Bein im Gips antrat, was ihn in der Entfaltung seines Temperaments aber kaum behinderte. Das Einsingen, das er selber besorgte, schien ihm wichtig zu sein. Schon bei der ersten Begegnung begann er am Chorklang zu feilen. Die Kantorei hatte hier ein weiteres Mal eine Persönlichkeit ganz anderer Herkunft vor sich: keinen Schulmusiker wie Willi Gremlich, keinen Kirchenmusiker wie Peter Ernst Bernoulli, sondern einen ausgebildeten Bassbariton, Chor- und Orchesterleiter, Sprecherzieher und Gesangsdidaktiker voll jugendlicher Energie. Der Chor liess sich davon anstecken und aus einer gewissen Trägheit, was klangliche Gestaltung und Dynamik betrifft, aufwecken. Das bemerkten auch die Gottesdienst- und Konzertbesuchenden und das frischere Auftreten bescherte dem Chor neue Sänger und v. a. Sängerinnen.

Auch die Chormitglieder selber spürten und spüren natürlich, wie nützlich ihnen das gründliche Einsingen und das freundliche, geduldige Beharren auf Dynamik und Phrasierung in den intensiven Proben ist, die nun wieder mit voller Klavierbegleitung stattfinden. Auf Antrag von Dirigent und Vorstand wurde auch beschlossen, dass neu Eintretende nach einer «Schnupperzeit» ein Vorsingen vor Sebastian absolvieren sollten. Nicht nur in den Proben wird jetzt ab und zu in gemischter Aufstellung gesungen, sondern im Advent 2013 wurde sogar das ganze Konzert so abgehalten. Auch auf den professionellen Aufmarsch zu Beginn der Konzerte wird jetzt geachtet und dafür wurde sogar ein eigener Zeremonienmeister bestimmt.

Seinen Vorsatz, noch eine zusätzliche kirchenmusikalische Ausbildung zu absolvieren, um als gleichberechtigter Kantor wirken zu können, zog Sebastian Goll durch und liess sich durch das zusätzliche Pendeln zwischen seinem Wohn- und Hauptarbeitsort Basel und dem Nebenarbeitsort Zürich zum Glück für die Kantorei nicht abschrecken. Schon in den ersten gemeinsamen Konzerten zum Advent und zur Passion profitierte der Chor auch von Solistinnen und Solisten, wie Anja Kühn (in Zelenkas



Sebastian Goll, ausgebildeter Sänger, Chor- und Orchesterleiter, brachte der Kantorei dank seiner didaktischen Begabung, der musikalisch fundierten, klar fordernden Einstudierung grösserer Werke und seiner Begeisterungsfähigkeit neue, auch jüngere Mitglieder und steigerte das Niveau der Aufführungen. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Chören und der Einbezug des Publikums in Offenen Singen haben wieder einen festen Platz. Unter dieser Leitung sieht die Kantorei der Zukunft freudig entgegen.

Kantor Sebastian Goll während einer Chorprobe beim Einsingen 2012

Magnificat) und Dieter Wagner (in Heinrich Schütz' Johannespassion), aus dem von Sebastian geleiteten Ensemble der Basler Vokalsolisten.

Abwechslung brachten schon die ersten beiden Sommerkonzerte: 2010 zum Thema «Verliebt, Verlobt, Verheiratet – Verstritten, Vertrieben, Versöhnt» mit von Sprechern rezitierten Texten und Musik von Haydn, Brahms, Schumann und anderen und 2011 zum Thema «CH-Musik» mit Liedern aus allen Landesteilen. Im Gottesdienst vom 26. September 2010 wurde die Toggenburger Messe von Peter Roth aufgeführt, zusammen mit dem Kirchenchor Henggart.

Durch die Zusammenarbeit mit anderen Chören erhält nun auch die Aufführung grösserer Werke mehr Volumen: So ertönte zur Passion 2011 gemeinsam mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau unter Michael Schraner Reinhard Keisers Markuspasion, 2013 und 2014 mit demselben Chor Teil II von Händels Messiah und Karl Jenkins Requiem und 2017 mit dem Studienchor Leimental, der von Sebastian Goll geleitet wird, Johann Sebastian Bachs Matthäus-Passion. Zur Passion 2018 ertönten doppelchörige Motetten von Johann, Johann Christoph

und Johann Sebastian Bach, in denen die Basler Vokalsolisten jeweils den ersten Chor übernahmen. Aber natürlich bestritt die Kantorei auch allein Werke wie Bachs Weihnachtsoratorium (Teil I-III Advent 2012, Teil I, IV-V Advent 2014), Gabriel Faurés Requiem oder Ariel Ramirez Misa Criolla.

Das Offene Sommersingen auf der Peterhofstatt und das Offene Weihnachtssingen im St. Peter, in dem regelmässig Schulkinder mitwirken, sind zum festen Bestandteil des Jahresprogramms geworden. Besondere Veranstaltungen der letzten Jahre waren u. a.

2013 die Interreligiöse Abendmusik in Zusammenarbeit mit dem Synagogenchor Zürich sowie 2015 die musikalische und organisatorische Mitwirkung an Cantars, dem an verschiedenen Orten in der Schweiz stattfindenden Kirchenklangfest, wo die Kantorei unter anderem zusammen mit dem Synagogenchor, dem Chor der serbisch-orthodoxen Kirche und dem christkatholischen Kirchenchor auftrat.

«Vielen Mitgliedern ist die Kantorei zur Heimat geworden und zusammen werden wir die Chance einer Neupositionierung der Kantorei packen.»

PRÄGEND FÜR DIE KANTOREI ST. PETER SIND DER SOZIALE ZUSAMMENHALT UND DIE GUTE STIMMUNG. IN KOMBINATION MIT DER FREUDE AM MUSIZIEREN WERDEN SIE DIE KANTOREI ST. PETER HOFFENTLICH NOCH WEITERE 150 JAHRE BEGLEITEN.

Kantor Sebastian Goll während einer Chorprobe beim Einsingen 2012



Zu den Höhepunkten gehört auch die fünftägige Tessinreise der Kantorei im Oktober 2016, die dem Studium der Auftragskomposition «Wo» des jungen Komponisten Tobias Krebs galt, die zusammen mit den Zigeunerliedern von Brahms und dem Zigeunerleben von Schumann in Lugano und Locarno aufgeführt wurde.

So geht die Kantorei unter ihrem nun auch schon zehn Jahre wirkenden Leiter Sebastian Goll und dank seinem und dem Engagement der schon fast so lange amtierenden charmanten Präsidentin Theres Held in bester Form ihrem hundertfünfzigsten Jubiläum entgegen. Sie wird hoffentlich noch lange weiter musizieren, auch wenn es nun keine Kirchgemeinde St. Peter mehr gibt (der ohnehin schon länger nur noch ein Chormitglied angehörte), wie ja auch die Kirche, deren Namen sie trägt, nicht so schnell verschwinden wird. Dass auch jetzt der soziale Zusammenhalt und die gute Stimmung im Chor wie bei der Gründung eine wichtige Rolle spielen, versteht sich von selbst. Dieser Aspekt überwiegt aber zum Glück nicht die Freude am Musizieren. Sie wird die Kantorei auch weiterhin über gelegentliche kleine Sorgen wie die Disziplin beim Proben- und Gottesdienstbesuch oder den gleichmässigen Nachwuchs an Stimmen in allen Registern hinwegtragen. ☺



Links: Konzert im St. Peter, 28. März 2018
Unten: Gemeinsames Singen im Altersheim



Oben: Wichtig ist auch immer das gemeinsame Einsingen. Hier merkt man, dass Sebastian Goll selber ausgebildeter Sänger ist.



Oben: Kantor Sebastian Goll in Aktion
Links: Vorstandssitzung



1869

1869–1871

K. S. Schmidt

1872

1872–1876

Gustav Weber

1883

1883–1885

Ernst Heim

1903

1903–1925

Ferdinand Hoppeler

1937

1937–1960

Walter Meyer

1961

1961–1996

Willi Gremlich

2009

2009–

Sebastian Goll

1871

1871–1872

Theodor Kirchner(?)

1877

1877–1883

J. Wolfensberger

1886

1886–1903

Armin Knecht
(ab 1885 Organist)

1925

1925–1936

Max Stiefel



1960

1960–1961

Franz Pezzotti



1997

1997–2009

Peter Ernst Bernoulli



Gründung des Kirchengesangsvereins St. Peter

Gründung der Kantorei St. Peter

DIRIGENTEN

PRÄSIDENTEN



Adrian Boller-Wolf

1881–1906

1881

Hans Thierstein

1918–1930

1918

Hans Thierstein

1937–1945

1937



Berchtold Trümpy

1955–1958

1955



Margrit Bhend
(Trümpy)

1958–1970

1958

Walter Allenspach

1970–1975

1970



Marianne Steinbach

1977–1997

1977



Susan Simonius

1997–2010

1997



Theres Held

2010–

2010

C. Pfister

1869–1881

1869

A. Haug-Greutert

1906–1917

1906

Rudolf Gut-Steiner

1931–1936

1931

Alfred Müller

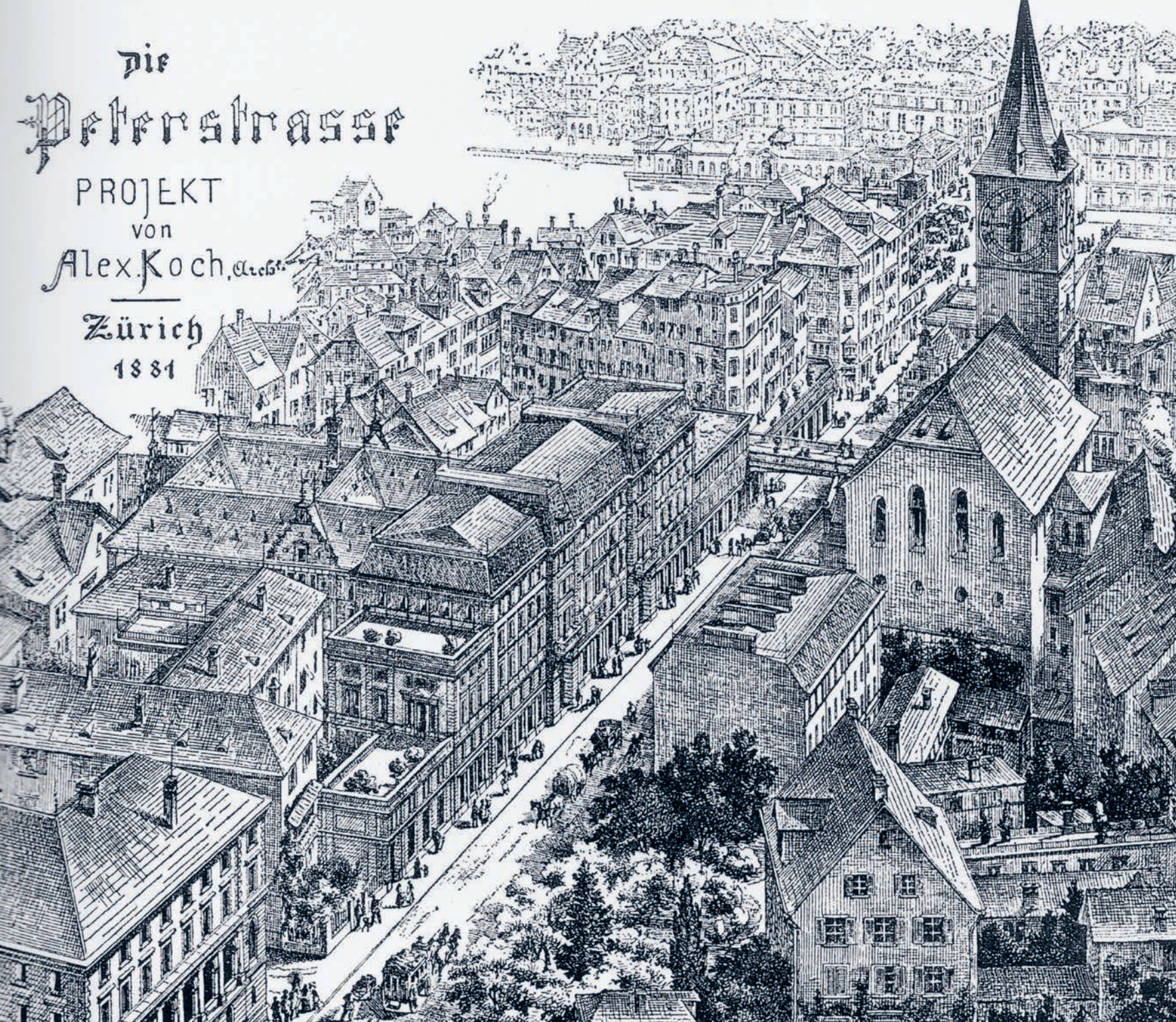
1945–1955

1945

Hannelore Kempin

1976–1977

1976



die
Peterstrasse

PROJEKT
von
Alex. Koch, Archt.

Zürich
1881

DAS HAUS

DER

KANTOREI

ST. PETER: BAUGESCHICHTE, ARBEITSORT, LOGO-MOTIV

ZUR GESCHICHTE DES HAUSES

Die Mitglieder der Kantorei haben in den jährlichen Konzerten, v. a. aber auch an so manchem Sonntagmorgen Gelegenheit, nicht nur die Musik, sondern auch das Gebäude der Kirche St. Peter und seine Ausstattung sowie die Predigten der Pfarrer auf sich wirken zu lassen. Darum sei auch der Geschichte dieses Hauses und einigen darin massgebend Wirkenden und damit Verbundenen ein Kapitel gewidmet.

Zur Geschichte des Hauses

Das 1706 eingeweihte, heute noch bestehende Gebäude der Kirche St. Peter hatte verschiedene Vorgänger, von denen aber nur noch der Turm mit dem Chor erhalten ist.

Das Gebäude, das der Kirchengesangsverein seit 1869 sowohl in Gottesdiensten wie bei Konzerten mit seinem Gesang erfüllt, ist die grosszügig angelegte Kirche St. Peter, eine spätbarocke, aber protestantisch karg geschmückte, helle Emporenhalle. Sie wurde im Jahr 1706 eingeweiht, als erste von Anfang an dem reformierten Gottesdienst gewidmete Kirche der Stadt Zürich. Sie ist also mehr als doppelt so alt wie ihr Kirchenchor, dessen 150. Geburtstag wir in diesem Jahr 2019 feiern. An ihrer Stelle auf dem Moränenhügel der Peterhofstatt, dessen Hänge keltische und römische Siedlungsspuren zeigen, standen zudem seit dem frühen 9. Jahrhundert vier Vorgängerbauten: eine vorromanische (857 erwähnte) und – als sukzessive Erweiterungen – eine frühromanische (Ende des 10. Jahrhunderts), eine spätromanische (zu Anfang des 13. Jahrhunderts) und eine spätgotische Kirche (um 1450).

Schon der spätromanische Bau erhielt den heute noch bestehenden Chorturm, der in spätgotischer Zeit noch um ein Stockwerk und einen neuen Spitzhelm erhöht wurde. Dieser Turm ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Erstens birgt er in seinem Erdgeschoss immer noch den romanisch-gotischen Chor und bei einer Innenrenovation wurden Spuren von Fresken freigelegt, während der Bilder- und Skulpturenschmuck des bis auf den Chor nicht mehr erhaltenen spätgotischen Baus während des Bildersturms der Reformation natürlich verschwand. Zweitens gehörte und gehört der Turm nicht wie die Kirche selbst der Kirchgemeinde, sondern dem Stadtstaat, später der Stadt Zürich, die auch den Turmwächter und die Uhr bezahlten. Lange diente der Turm als Brandwache; St. Peter war ja auch lange Zeit die einzige Pfarrkirche der Stadt, da Grossmünster, Fraumünster und Predigerkirche bis zur Reformation zu einem Kloster gehörten. Drittens weiss natürlich jeder Tourist, dass die vier Zifferblätter der Turmuhr von St. Peter den europaweit grössten Durchmesser von 8,64 Metern vorweisen können. Sie boten einst zusammen mit den Glockenschlägen der ganzen Stadt die zeitliche Orientierung.



Oben: St. Peter mit dem Brandwächter in der Turmstube 1864
Mitte: Baumschaden Linde vor dem Lavaterhaus 1908
Unten: St. Peterhofstatt, rechts das Lavaterhaus 1934



St. Peter 1913



St. Peter 1916



St. Peterhofstatt mit dem 2016 renovierten Lavaterhaus

13. Jh.

*Bau des Turms
(Teil der spätroman.
Vorgängerkirche)*

um 1450

*Erhöhung des Turms
(Teil des spätgot.
Vorgängerbaus)*

1706

*Einweihung des
barocken Kirchenbaus*

1869

*Gründung des
Kirchengesangsvereins*

1960

*Umwandlung des
Kirchengesangsvereins
zur Kantorei*

1970-75

*Renovation des
barocken Kirchenbaus*

2006

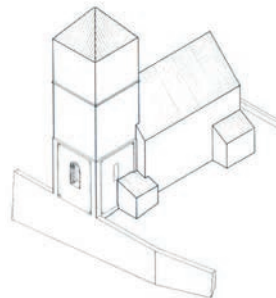
*Jubiläumsfeier
300 Jahre St. Peter*

2019

*Jubiläumsfeier
150 Jahre
Kirchenchor St. Peter*

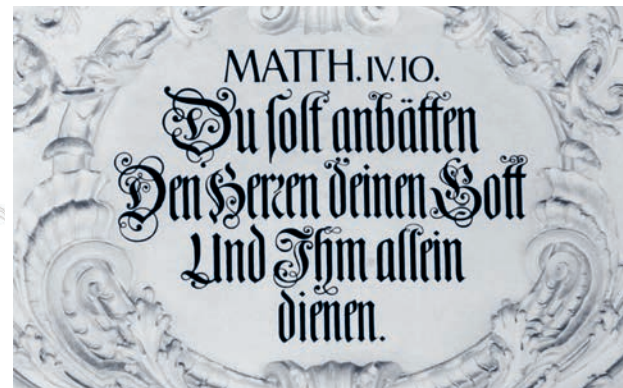
ZUR GESCHICHTE DES HAUSES

Ob und inwieweit dieser altherwürdige Turm und der schöne, diskret geschmückte, aber nicht überladene, seit der Renovation von 1970-75 wieder helle und weite Innenraum der Kirche auf die Stimmung der Sängerinnen und Sänger der Kantorei abfärbt, bleibt – zumindest in musikalischer Hinsicht – dem Urteil der Zuhörer überlassen. Was die Stimmung untereinander in emotionaler Hinsicht betrifft, kann der Schreibende versichern, dass er sich wohl fühlt in der Kantorei und in ihrem Stammhaus, auch wenn er die sechs Sprüche über den Aussenportalen in ihren weissen Stuck-Kartuschen nicht auswendig hersagen kann, obwohl er sie vor 13 Jahren in der Vertonung des damaligen Kantors und der Organistin zur Feier des 300-jährigen Kirchenjubiläums gesungen hat. Den gestreng anweisenden, das Kirchenschiff dominierenden Spruch in der Chorwand über dem Lettner hat er allerdings in den ersten Jahrzehnten seiner Sängertätigkeit, als man in den Gottesdiensten von der Empore herab sang, oft gelesen: «Du solt anbätten / Den Herren deinen Gott / Und Ihm allein dienen.» Seit man auf der Chortreppe singt, hat er ihn im Rücken hoch über sich. ☺



St. Peter spätromanisch

Wand zwischen Schiff und Chor, mit Spruch und rahmenden Stuckaturen von Salomon Bürkli



St. Peter spätgotisch

St. Peter um 1500



St. Peter 1770 mit astronomischer Uhr



St. Peter 1870

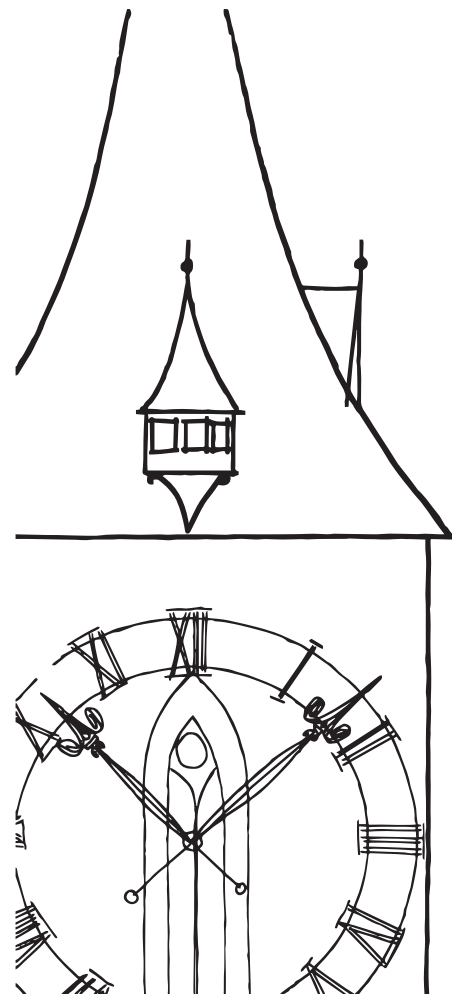


St. Peter um 1915



St. Peter heute

DAS BRIEFKOPF- UND PROGRAMM-DESIGN DER KANTOREI IM LAUF DER ZEIT



Die folgende, sicher nicht vollständige Zusammenstellung zeigt, dass die Kantorei sich in ihrem öffentlichen Auftritt, wenn auch zurückhaltend, dem jeweiligen Zeitgeist angepasst hat. Sie wollte und will ja mit ihren Konzerten ein zeitgenössisches Publikum möglichst motivierend ansprechen. Konstant blieb dabei der Bezug des Corporate Design, wie das heute heisst, auf ihr Haus, die Kirche St. Peter.

Der Briefkopf des Kirchengesangsvereins zeigte in der 1. Hälfte des letzten Jahrhunderts die grafische Umsetzung einer Ansichtskartenfotografie der Kirche von der Peterhofstatt aus. Von diesem konservativ-naturalistischen Erscheinungsbild distanzierte man sich in der 2. Hälfte des Jahrhunderts und mit der Gründung der Kantorei.

Es wurde für einige Zeit ein zeichenhaft stilisierter Briefkopf verwendet, der den Schlüssel als Symbol des Kirchenpatrons und Himmelswächters Petrus mit einer Note und den Initialen der Kantorei St. Peter kombiniert. Der Schöpfer oder die Schöpferin dieses Signets wie auch des älteren Briefkopfs konnten nicht mehr eruiert werden.

Bald nach der Wahl des Kantors Willi Gremlich entwarf der mit ihm bekannte Grafiker Ernst Cincera das Motiv, das – ausser bei kleineren Anlässen – jahrzehntelang die Konzertprogramme und Flyer der Kantorei prägte: Es bezieht sich auf den prägnantesten und ältesten Teil der Kirche, nämlich den Turm – aber linear vereinfacht und auf einen charakteristischen Ausschnitt reduziert. Dieses Motiv wurde später auch als Briefkopf verwendet.

Im Hinblick auf das 150-jährige Jubiläum wurde von der Designerin Marianne Bucceroni-Seletzky, die selber Mitglied der Kantorei ist, wieder ein neues Erscheinungsbild für Programme und Flyer entworfen. Es nimmt das Turmmotiv in neuer Art wieder auf. Die Schräge des Kirchturmdachs im Cincera-Ausschnitt wird auf eine von links oben nach rechts unten führende Linie reduziert, die das Design prägnant in eine Bild- und eine Texthälfte zweiteilt. Der Bildteil soll einen zusätzlichen Bezug zwischen dem jeweils aufgeführten Werk und dem Publikum herstellen. Die vertraute Cincera-Zeichnung wird neu in ein flachrechteckiges Logo eingesetzt.

1939

Logo Kirchengesangsverein



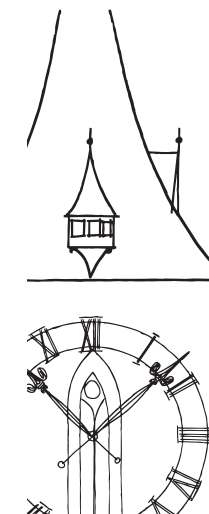
1961

Logo Kantorei St. Peter



1962

Logo Kantorei St. Peter



2019

Logo Kantorei St. Peter

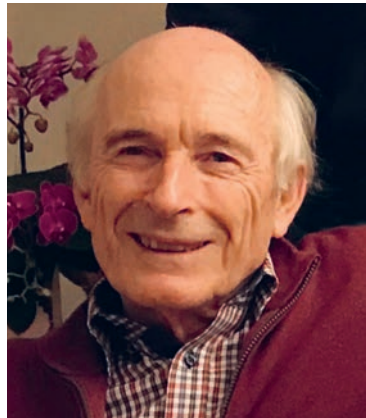


DAS ERSCHEINUNGSBILD DES CHORES



Verschiedene Konzert-Design-/ Beispiele aus den letzten Jahren

ZWEI PFARRER BERICHTEN VON IHRER ZUSAMMEN- ARBEIT MIT DER KANTOREI



Pfarrer Andres Boller



Pfarrer Ueli Greminger

Gespräch mit Andres Boller

Andres Boller war von 1989 – 2006 Pfarrer am St. Peter und hat die Kantorei unter zwei Dirigenten erlebt und mit zwei Organistinnen zusammengearbeitet.

Was war ihm wichtig bei der Zusammenarbeit von Pfarrer und Kirchenchor?

Auf diese Frage hebt er v. a. die Freude am Zusammenwirken im Gottesdienst und den gegenseitigen Respekt hervor. Alle Beteiligten sollten Verständnis aufbringen auch für die Situation und die Bedürfnisse des andern. Für ihn habe das bedeutet, dass er jeweils auf die Vorschläge der Dirigenten eingegangen sei und versucht habe, die Beiträge der Kantorei sinnvoll in den Gottesdienst einzubauen – oder manchmal zum Ausgangspunkt für die Predigt zu machen. Besonders wichtig sei ihm das auch bei den Konzerten am 3. Advent gewesen, die ja zugleich auch religiöse Feiern sind. Da habe er immer versucht, seine besinnlichen Beiträge der Atmosphäre des jeweiligen Werks anzupassen. Natürlich

gehöre zur guten Zusammenarbeit auch, dass der Dirigent und die Mitglieder des Chors Anteil nehmen am Anliegen des Pfarrers und mit Freude und nicht nur aus Pflichtgefühl zu den gemeinsamen Veranstaltungen kommen.

Wie erschien ihm die Kantorei?

Er habe sie nie als eine rein fachgerichtete, nur dem Zweck des Singens gewidmete Gruppe von Individuen erlebt, sondern als eine durch zahlreiche Freundschaften verbundene Gemeinschaft, die sich auch abgesehen vom Singen gerne trifft. Dass an den Gottesdiensten nicht immer gleich viele Kantoreimitglieder teilnahmen wie an den Konzerten, habe er natürlich wahrgenommen, aber gut verstanden.

Wie erlebte er die Zusammenarbeit mit den beiden Dirigenten?

Mit beiden Persönlichkeiten, die in Temperament, Ausstrahlung und musikalischer Herkunft ja ziemlich verschieden waren,

habe er in je eigener Weise gut zusammenarbeiten können. Mit Willi Gremlich habe das in nachbarschaftlicher Selbstverständlichkeit funktioniert. Rechtzeitig vor dem nächsten gemeinsamen Gottesdienst sei Willi jeweils mit seinen Vorschlägen über die Peterhofstatt ins Pfarrhaus hinüber gekommen. – Mit Peter Bernoulli seien die Gespräche mehr auch auf theologischer Ebene verlaufen. Bei beiden habe er das kreative Engagement geschätzt, wie es sich auch in der Aufführung von eigenen Kompositionen zeigte. Dass bei seiner Verabschiedung noch einmal zwei Teile aus den «Zugängen» von Peter Bernoulli und Margrit Fluor, der zweiten Organistin, mit der er am St. Peter zusammengearbeitete, aufgeführt wurden, habe ihn gefreut.

Wie erlebt er die Kantorei heute und was wünscht er ihr?

Den seit zehn Jahren wirkenden Dirigenten Sebastian Goll hat er nur noch als Zuhörer erlebt und dabei dessen Schwung und positive Ausstrahlung gespürt. Auf meine Frage hin bestätigt er auch, v. a. in den

Seit die Kantorei 1960 aus dem Kirchengesangsverein hervorgegangen ist, hat sie die Gottesdienste von vier Pfarrern mitgestalten dürfen. Mit Walter Hess und Berchtold Trümpy, der wesentlich an der Gründung der Kantorei beteiligt war, konnten wir leider kein Gespräch mehr führen, wohl aber mit dem gegenwärtig am St. Peter wirkenden Ueli Greminger und mit seinem Vorgänger Andres Boller.

Konzerten gesehen zu haben, dass der Chor gewachsen ist und auch wieder etwas mehr jüngere Gesichter zu sehen sind. Für die Zukunft wünscht er der Kantorei in ihrer jetzt guten Verfassung, dass sie in der Phase der Zusammenlegung der städtischen Kirchgemeinden im neu entstehenden Kirchenkreis eins und in der Konkurrenz mit den anderen Altstadtchören ihren festen Platz finden und halten kann.

Interview mit Ueli Greminger

Seit dem Jahr 2007 ist Ueli Greminger Pfarrer am St. Peter. Er hat die Kantorei, mit der er auch durch seine mitsingende Frau Alena verbunden ist, also noch kurze Zeit unter Peter Bernoulli, dann aber vor allem unter Sebastian Goll erlebt.

Welche Aspekte in der Arbeit einer Kantorei sind Dir besonders wichtig?

In erster Linie finde ich wichtig, dass der Kantor mit seinen Fähigkeiten zum Zug kommt und es ihm gelingt, im Chor die Freude am Singen zu wecken und zu fördern. Um der Freude im Singen Ausdruck zu verleihen, dazu ist die

Kantorei da! Das ist schnell gesagt, braucht aber eine kontinuierliche Arbeit, nicht nur des Kantors, sondern aller Beteiligten. Nicht zuletzt braucht es einen grossen Aufwand an Freiwilligenarbeit bei den Chormitgliedern.

Wie hast Du die Kantorei St. Peter konkret erlebt?

Gleich zu Beginn meiner Tätigkeit als Pfarrer am St. Peter im Jahr 2008 hatten wir zwei Fernsehgottesdienste mit der Kantorei, bei denen sie nicht nur gesungen, sondern auch im Wortteil mitgewirkt hat. Es war für mich eine schöne Erfahrung, wie konstruktiv und gekonnt viele Chormitglieder ihre Sicht eingebracht haben. Ich war richtig stolz auf «meine Kantorei» am St. Peter. Dieses Gefühl ist durch all die Jahre des Zusammenwirkens geblieben.

Wo siehst Du die Stärken, allenfalls die Schwächen der Kantorei heute?

Das Highlight war für mich die Aufführung der Matthäuspassion in der Karwoche 2017, wo einzelne Chormitglieder ihre Empfindungen beim Einüben dieses grossartigen Werkes aufgeschrieben und ich diese Gedanken dann

im Wortteil vorlesen konnte. Das Zusammenspiel von Wort und Musik erlebe ich als die Stärke der Kantorei. Ihre Schwäche? Dass wir zu wenig an diesem Potential des Zusammenwirkens arbeiten. Da muss ich allerdings selbstkritisch beifügen, dass es natürlich auch an mir liegt, in dieser Hinsicht aktiver zu sein.

Was wünschst Du der Kantorei für die Zukunft?

In erster Linie wünsche ich der Kantorei St. Peter Freude am Singen und dass sie weiterhin eine gute Führung hat. Dann, dass sie sich in den neuen kirchlichen Strukturen behaupten kann. Ich wünsche der Kantorei auch, dass sie zusammen mit ihrem Pfarrer ihre Stärke ausbauen kann und vermehrt das Zusammenspiel von Wort und Musik kreativ gestaltet. Schliesslich, dass es weiterhin gelingt, junge Sängerinnen und Sänger zu gewinnen. Und nicht zuletzt, dass es die Kantorei St. Peter in 150 Jahren noch geben wird! ☞

ZWÖLF JAHRE CHORLEITER DER KANTOREI ST. PETER

Zu unserer Freude hat sich auch der ehemalige Chorleiter Peter Ernst Bernoulli bereit erklärt, einen Beitrag für unsere Festschrift zu verfassen über seine Zeit mit der Kantorei.

«Weisst Du eigentlich, dass Du jetzt im schönsten Kirchenraum der Stadt Zürich Musik machen darfst?», sagte mir, fast mit etwas Neid in der Stimme, ein erfahrener Chorleiter-Kollege, als er mir im Frühjahr 1997 freundschaftlich zu meiner Wahl als Leiter der Kantorei St. Peter gratulierte. Wie recht er doch hatte! Der weite, helle Raum mit seinen warmen Farbtönen nimmt Gottesdienst- und Konzertbesuchende freundlich auf, und die günstige Akustik unterstützt die Musizierenden aufs Beste.

Meinen Einstieg in die wöchentliche Probenarbeit mit der Kantorei erleichterte der Umstand, dass ich zuvor schon, als Stellvertreter von Willi Gremlich, für etliche Wochen vor dem Chor gestanden hatte. So hatte man sich gegenseitig den Puls fühlen und manche Eigenheiten kennenlernen können. Bezeichnend für das Innenleben der Kantorei St. Peter, wie ich sie antrat, waren sicherlich der enge Zusammenhalt und die vielen langjährigen Freundschaften unter den Sängerinnen und Sängern. Ein grosser Teil von ihnen hatte sich während der Lehrerausbildung kennengelernt – und sich dort auch für die musikalisch wie sozial wertvolle Chorarbeit des Musikpädagogen Gremlich begeistern lassen. Dieser guten und bereichernden Singerfahrung wollten sie auch nach Ausbildungsende die Treue halten und traten z.T. gleich gruppenweise

in die von ihm geleitete und über 35 Jahre geprägte Kantorei ein. So erstaunt es nicht, dass neben der geistlichen Chormusik (wie sie für den von der reformierten Kirchgemeinde St. Peter getragenen Chor zu den Kernaufgaben zählt) auch weltliche Chormusik aller Epochen und Volkslieder in vielen Sprachen zum geschätzten und gerne gepflegten Repertoire gehörten.

Für manche Chorleute war wohl mein hymnologisches und liturgisches Interesse, das ich als Theologe und Kirchenmusiker in die Programmwahl und in die Probenarbeit einbrachte, zunächst recht ungewohnt. Mit der Einführung des neuen Reformierten Gesangbuches im Jahr 1998, das eine grosse Zahl neuer Kirchenlieder und unterschiedlicher Singformen enthielt, sah ich auch für den Chor eine lohnende Rolle als «Vorsänger» der Gottesdienstgemeinde und holte ihn drum gerne von der Orgelepore herab nach vorne ins Angesicht der Gemeinde. Auch für die Auswahl und Platzierung der Chorbeiträge im Gottesdienstverlauf erlaubte ich mir oft detaillierte Vorschläge – und fand damit bei den Pfarrern Andres Boller und (ab Mitte 2007) Ueli Greminger viel Gehör und Wohlwollen.

Als sehr kostbar empfand ich stets den guten und unkomplizierten Kontakt zu den beiden Organistinnen Janine Lehmann (bis März 2002) und ihrer Nachfolgerin Margrit Fluor. Sie ertrugen es nicht nur, dass sie, wenn der Chor mit Orgelbegleitung auf der Empore sang, mich als Dirigenten direkt in ihrem Nacken hatten! Sondern sie gingen auch bereitwillig auf meine Tempo- und Dynamikwünsche und auf allfällige Unterstützungsbedürfnisse des Chores ein. Vor allem waren beide auch bereit, bei der Konzeption des jährlichen Sommerkonzerts der Kantorei auf die Vorschläge von Kantor und Musikkommission einzusteigen und geeignete Orgelwerke als Ergänzung oder spannenden Gegensatz (!) zu den Chorstücken beizusteuern.

Reizvoll und inspirierend war Margrit Fluors Idee, ab 2003 die von ihrer Vorgängerin geerbte Reihe der «Orgelkonzerte im St. Peter» als «Konzerte mit Orgel von A–Z» fortzuführen. Das bedeutete, dass jedes Konzert sein Titel-Stichwort der Abfolge im Alphabet verdanken sollte – also ein scheinbar durchaus «sachfremdes» Kriterium zur Auswahl von Thema, Besetzung und Kompositionen. Weil ja auch das Sommerkonzert der Kantorei in diese Reihe gehörte, ergaben sich für uns sehr anregende und lohnende Programm-Ideen: Im Juni 2004 sangen wir das «Lied der Lieder», also Hohe- lied-Motetten von Leonhard Lechner und anderen, im Juli 2005 waren es «Chanzuns rumantschas» in allen fünf rätoromanischen Idiomen, im Juli 2006 gab «Jux» (oder «Joke») Anlass zu einem musikalischen Ausflug in die heiteren Gefilde von Scherz, Satire und Nonsense. Einzig beim Buchstaben «F» im Juli 2003, wo mir ein Komponisten- portrait vorschwebte, musste ich mein Thema «Lebens- freude und Trauer in weltlichen und geistlichen Werken von Joh. Herm. Schein» etwas gewaltsam zum Kalauer «Fun & Funeral» umbiegen!

Zweifellos die Krönung meiner zwölf Jahre mit der Kantorei St. Peter bildete das Jahr 2006 mit dem Jubiläum «300 Jahre Kirche St. Peter»: Im Sommerkonzert brachten wir geistliche «Zürcher Kompositionen des 18. Jhdts.» zu Gehör, die ich grösstenteils aus damaligen Originaldrucken ausgegraben hatte. Für das Jubiläumskonzert vom 14. November (auf den Tag genau 300 Jahre nach der Einweihung) brachten wir dann Mozarts c-Moll Messe zur Aufführung. Nein, es war nicht seine «Grosse» (KV 427), um die wir in Vorstand und Chor lange und hartnäckig, aber trotz gutem Einvernehmen schliesslich mit negativem Resultat gerungen hatten – und die ja nun, unter deutlich geänderten Voraussetzungen, für das bevorstehende 150-Jahr-Jubiläum der Kantorei auf dem Programm steht! Sondern es war die «kleine» Waisen- haus-Messe in c-Moll (KV 139), deren fünf Ordinarius- sätze um drei kühn eingestreute barocke Propriumssätze von Bach, Schütz und Sweelinck erweitert wurden und

die so jenes Jubiläumskonzert doch zu einem «höchsterwünschten Freudenfest» geraten liess.

Dass die damalige Kantorei St. Peter imstande war, zwei Tage zuvor (im Jubiläumsgottesdienst vom 12. November) auch noch die «Zugänge», eine zwanzigminütige Komposition für Chor und Orgel, zur Uraufführung zu bringen, stellt ihr sicher ein beachtliches Zeugnis für Spannkraft und Beweglichkeit bei stilistischer Vielfalt aus. Für mich ist diese Komposition, die als Gemeinschaftswerk im intensiven Austausch mit Margrit Fluor entstanden ist, auch ein Zeichen unserer guten Freundschaft und der gemeinsamen Verantwortung für die Kirchenmusik am St. Peter: Mit der Vertonung der sechs Bibelsprüche an den Türen zu diesem «schönsten Kirchenraum der Stadt Zürich» – samt dem Bibelvers im Innern der Kirche, an der Schildbogenwand zum Chor – wollten wir das theologische Raumprogramm derer, die 300 Jahre zuvor die barocke St. Peter-Kirche erbaut hatten, für heute hörbar machen und dazu einladen, sich den eigenen «Zugang» zur Mitte des Glaubens zu suchen.

Vielleicht darf man jene Zeilen aus Gerhardts Sommerlied, die ich über das Programm zu meinem Abschiedskonzert vom 27. Juni 2009 setzte, auch ganz bescheiden und konkret auf diesen Kirchenraum beziehen: «Welch hohe Lust, welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein, wie muss es da wohl klingen....»

Kantor Peter Ernst Bernoulli

Stuck-Kartuschen mit Bibelsprüchen über den Eingangstüren





AKTIVE &

FREUNDE

DIE KANTOREI IM SPIEGEL DER MITGLIEDER UND FREUNDE

DIE KANTOREI ST. PETER HEUTE

Das Jubiläum des St. Peter-Chors bildet wie jedes Jubiläum den natürlichen Anlass zu einem Rückblick, wie er auf den vorangehenden Seiten unter verschiedenen Aspekten versucht wurde. Nun aber soll die Kantorei, wie sie heute lebt und lebt, ebenso zu Wort kommen.

In diesem Jahr feiern wir als ältester Kirchenchor der Stadt Zürich unser 150-jähriges Jubiläum. Seit 2009 steht unser Chor unter der Leitung des Sängers und Kantors Sebastian Goll und besteht aus ca. 70 Sängerinnen und Sängern verschiedener Alters- und Berufsgruppen mehrheitlich aus Stadt und Kanton Zürich. Zu unserem Jahresprogramm gehören drei grössere Veranstaltungen mit Instrumentalbegleitung sowie Solistinnen und Solisten (Passionsandacht, Sommerkonzert und Adventsmusik) sowie zwei offene Singen (Sommer und Advent).

Regelmässig gestalten wir auch Gottesdienste mit dem Vortrag verschiedener Musikwerke sowie mit dem gemeinsamen Singen mit der Gemeinde. Wir bieten ein musikalisch vielseitiges Programm von sakraler sowie weltlicher Chormusik aus verschiedenen Epochen und pflegen die Zusammenarbeit mit anderen Chören.

Neben den wöchentlichen Proben stehen jährlich auch zwei Singwochenenden ausserhalb Zürichs auf dem Probenplan. Dort werden die Werke vertieft geübt und auch Stimmbildung gehört zum Programm. Diese Wochenenden bieten zudem Gelegenheit, einander besser kennenzulernen und das gesellige Beisammensein zu pflegen. Unser Chor zeichnet sich durch einen starken Gemeinsinn aus. Im Laufe der Zeit sind enge Freundschaften (sogar einige Ehen) entstanden und mittlerweile singen auch «Kinder» von langjährigen Chormitgliedern mit. Unsere grosse Verbundenheit mit der Kantorei zeigt sich im starken Engagement für das Gelingen unserer vielen Anlässe. ☺

Oben: Offenes Sommersingen auf der St. Peter Hofstatt 2018
Unten: Chorprobe mit Klavierbegleitung von Sebastian Goll 2012



Die Kantorei vor dem St. Peter 2019

Singen im Altersheim



Mitte: Chorprobe vor dem Konzert in Locarno 2016



Probe für die Matthäuspassion mit dem Studienchor Leimental 2017



INTERVIEW MIT SEBASTIAN GOLL

Was hat Dich vor 10 Jahren dazu bewogen, als in Basel wohnender und wirkender Chor- und Orchesterleiter, Solist und Dozent Dich um die Leitung der Kantorei St. Peter in Zürich zu bewerben?

Einerseits war es die Kirche St. Peter als eindrücklicher Konzertraum, der für mich zudem mit einem besonderen Erlebnis verbunden ist. Hier hatte ich meinen ersten solistischen Auftritt im Rahmen eines Festivals für Alte Musik. Andererseits lockte mich natürlich auch das neue Umfeld: eine andere Stadt und der spirituelle kirchenmusikalische Hintergrund. Eine ausführliche Internet-

Recherche zeigte mir dann auch, dass hier eine liberale, offene Theologie gepflegt wird, wie sie mir entspricht. So stand einer Bewerbung nichts mehr im Weg.

Wie hast Du die Kantorei erlebt – in ihrem damaligen Zustand, in ihren Möglichkeiten?

Schon bei der Bewerbung war mir instinktiv klar, dass ich an der ZHdK die kirchenmusikalischen Fächer studieren wollte, obwohl das keine Bedingung für meine Amtsübernahme gewesen war. Ich wollte als gleichberechtigter Kantor neben meinen Kollegen bestehen können. So nahm ich das Studium und meine Tätigkeit am St. Peter zeitgleich auf und habe beides mit



Kantor Sebastian Goll

entsprechendem Zeitaufwand durchgezogen. Überrascht hat mich zu Beginn der praktischen Arbeit, dass die Tätigkeiten von Kirchenpflege, Pfarrer und Kantor sich mir zunächst eher als ein Nebeneinander darstellten, weniger als ein Miteinander. Man ging nicht spontan aufeinander zu. Das gegenseitige Vertrauen musste erst aufgebaut werden. Mit dem Pfarrer und der Organistin klappte die Verständigung glücklicherweise schnell.

Im Auswahlprozess unter 25 Bewerberinnen und Bewerbern im Frühling 2009 kam Sebastian Goll in die engere Wahl und überzeugte ebenso leicht den Chor mit seinem Probedirigat. Das folgende Interview ist der Versuch einer Zwischenbilanz.

Gibt es besondere Höhepunkte in Deiner bisherigen Arbeit mit der Kantorei?

Als einen ersten Höhepunkt empfand ich 2011 die Aufführung der «Markuspassion» von Reinhard Keiser (zusammen mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau) und im Zusammenhang damit die in einen Gottesdienst integrierten Stellungnahmen von Kantorei-Mitgliedern zu ihrem Erleben von Text und Musik – eine ähnlich tolle Erfahrung war die Aufführung von Bachs Matthäus-Passion (zusammen mit dem Studienchor Leimental) mit den Stellungnahmen dazu in der Karwoche 2017. Die auch formulierend zum Ausdruck gebrachte emotionale und geistige Beteiligung der Sängerinnen und Sänger unterscheidet die Kantorei schon von

einem gewöhnlichen Konzertchor und war ein zutiefst bewegendes Erlebnis. Sehr positiv erlebe ich auch die Vielseitigkeit unseres Programms: von Heinrich Schütz bis zu Karl Jenkins oder dem 1993 geborenen Tobias Krebs, dessen von der Kantorei in Auftrag gegebene Komposition «Wo» wir zur Uraufführung brachten, aber auch vom Volkslied bis Abba. Besonders zu erwähnen sind auch unsere interreligiösen Zusammenarbeiten in der «Interreligiösen Abendmusik» 2013 mit dem Synagogenchor Zürich sowie beim Kirchenklangfest Cantars 2015. Diese zählen für mich ebenfalls zu den Höhepunkten.

SEINE VON BREITER AUSBILDUNG UND ERFAHRUNG GESTÜTZTE HOHE PROFESSIONALITÄT HATTE SCHON DIE FINDUNGSKOMMISSION ÜBERZEUGT. DIE ANFÄNGLICHE BEFÜRCHTUNG, DASS ER ALS IN BASEL WIRKENDER MUSIKER DEM ZÜRCHER CHOR KEINE NEUEN MITGLIEDER GEWINNEN KÖNNE, WAR UNBEGRÜNDET. DIE QUALITÄT DER AUFFÜHRUNGEN UNTER SEINER BEGEISTERNDEN LEITUNG HAT FAST VON SELBST ZU EINEM ANWACHSEN DER KANTOREI GEFÜHRT. SIE HOFFT DARUM, DASS ER IHR NOCH MÖGLICHT LANGE ERHALTEN BLEIBE.



Kantor Sebastian Goll Adventskonzert 2017

Gibt es auch Aspekte Deiner Kantorenarbeit, die Dir weniger Spass machen?

Als zunehmend belastend empfinde ich die ganze Bürokratie, den administrativen Arbeitsaufwand, der mit der Umstrukturierung bzw. der Zusammenlegung der Kirchgemeinden der Stadt Zürich verbunden ist. Institutionen und bürokratische Abläufe haben sich seit meinem Amtsantritt völlig verändert. Die Teilzeitarbeit in Zürich bedrängt inzwischen häufig meine Hauptarbeitszeit in Basel.

«Die Gemeinschaft und der herzlich offene Geist der Kantorei werden weiterleben.»

Wie siehst Du unsere gemeinsame Zukunft, unsere Möglichkeiten?

Die Gemeinschaft und der herzlich offene Geist der Kantorei werden weiterleben und in irgendeiner Form die Umstrukturierung überstehen. So vielen Mitgliedern ist die Kantorei zur Heimat geworden, auch jüngeren, und die werden alle mithelfen, den Chor mit ihrer Initiative, ihren Visionen oder einfach mit ihrer Beteiligung weiterzutragen. Zusammen werden wir die Chance einer Neupositionierung der Kantorei packen.

Zunächst aber freue ich mich, der Kantorei mit der Aufführung der c-Moll Messe von Mozart einen lang gehegten Wunsch erfüllen zu können – und dies zum 150-jährigen Jubiläum des Chors! Ein nächster Höhepunkt steht uns dann 2021 bevor: die Aufführung von Händels Oratorium «Salomon» in erprobter Zusammenarbeit mit dem Studienchor Leimental. ☺



Kantor Sebastian Goll in Aktion bei Proben



Anja Kühn, Solistin

LIEBE KANTOREI,

Seit Sebastian Goll sie leitet, durfte die Kantorei immer wieder in verschiedenen Aufführungen mit der Altistin Anja Kühn, seiner Gattin, zusammenarbeiten und von ihrer wunderbaren, überzeugenden Stimme und ihrer warmen, herzlichen und so gar nicht divenhaften Ausstrahlung profitieren.

150 Jahre – welch' stattliches Jubiläum! 150 Jahre klingende Gemeinschaft – eine Fülle an musikalischen Höhepunkten – unzählige Stunden gemeinsamen Entdeckens und Sich-Hineingebens!

Seit bald zehn Jahren seid ihr, liebe Kantorei, nun auch schon ein wichtiger Bestandteil in meinem Leben.

Noch gut erinnere ich mich an unser erstes gemeinsames Musizieren am Reformationsgottesdienst 2009 mit Kompositionen von Mendelssohn für Chor und Alt-Solo. Seitdem gab es so viele berührende Begegnungen – musikalischer wie menschlicher Art.

Was wäre die Adventszeit ohne gemeinsame Adventsandacht, an der wir die wunderbare Kirche St. Peter so oft mit den verschiedensten frohlockenden Tönen erfüllen durften. Welch' unglaublich tiefes Erlebnis hinterliess in mir die Passionsandacht 2017 mit Auszügen

aus Bachs «Matthäus-Passion». Die persönlichen Schilderungen eurer ganz eigenen Begegnungen mit diesem grandiosen Werk berührten mich zu tiefst und liessen mich zugleich die vertraute Musik durch andere Blickwinkel neu entdecken.

In euren Worten spiegelte sich auch eure Offenheit und Begeisterungsfähigkeit wieder, die ich an eurer Chorgemeinschaft von Anfang an sehr schätzte – genau wie eure ungemein mitreissende Lebendigkeit und Agilität beim Musizieren.

Persönliche Begegnungen entwickelten sich schnell zu herzlicher Verbundenheit. So danke ich euch von Herzen für die wunderbare musikalische Gestaltung des Taufgottesdienstes unserer jüngsten Tochter Marie-Aurelia, der uns und unseren Familien in sehr lebendiger Erinnerung geblieben ist. Sehr gern denke ich auch an die gemeinsame Reise ins Tessin zurück, die mir wieder ein

Stück Schweiz (auf wunderbar persönliche Weise) näher gebracht hat. Habt Dank für die vielen kulinarischen Köstlichkeiten, mit denen ihr uns Solisten und Instrumentalisten bei Probenphasen so oft beglückt habt! Habt Dank für die vielen Gespräche, lieben Worte und Blicke.

Ich gratuliere euch von Herzen zu eurem Jubiläum und wünsche euch, dass ihr auf den «Flügeln des Gesanges» noch viele musikalische Höhenflüge erleben möget, wohlwissend, dass eure wunderbare Gemeinschaft euch trägt und den Boden bereitet.

In Vorfreude auf Kommendes

Anja
📧

CHOR UND ORGEL...

Wenn die charmante, zierliche, gut gelaunte St. Peter-Organistin Margrit Fluor in den Proben vor einem Gottesdienst oder Konzert mit der Kantorei zusammenarbeitet, herrscht bei aller ihr abverlangten Konzentration und Geduld immer eine heitere Stimmung, die Klippen lachend und augenzwinkernd überwindet. Das zeigt sich auch, wenn sie über ihre Arbeit schreibt.

...sind zwei unzertrennliche Partner in der Kirchenmusik. Es gibt viele Originalkompositionen für Chor und Orgel und noch mehr Arrangements von Orchesterwerken. Diese Arrangements ermöglichen der Orgel, den Chor zu begleiten. Deshalb ist die Orgel nicht zuletzt ein auch finanziell attraktives Musikinstrument, weil sie ganze Orchester ersetzt und darum für das Unternehmen «Kirche» eine gute Partie ist.

Nun, gegensätzlicher könnten die zwei Mitspieler wohl nicht sein. Der Chor, eine bunte und lebendige Mischung von Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Reaktionen. Die Orgel – eine Maschine – die teilweise sogar von Musikern als emotionslos, unrythmisch, starr und brachial gescholten wird.

Der Chor wärmt sich auf, spricht sich ab, Sängerinnen und Sänger müssen sich richtig platzieren, kämmen, Knöpfe zumachen,

husten und Bonbons schlecken. Die Orgel steht stumm und stur an ihrem Platz und wartet, bis die Organistin den Schlüssel dreht, damit der Motor startet und sie die Register einschalten kann.

So pflegeleicht wie Madame Orgel ist wohl keine andere Frau. Vor allem das kleine Fräulein Orgelpositiv, das neben der grossen Mutter Orgel ein Schattendasein führt. Hin und her wird es geschupst. Überall ist es im Weg. Die Stimmung passt keinem. Richtig forte schreien kann es auch nicht. Nur aggressiv in der Höhe piepsen. Doch es wusste sich zu wehren!

Einmal, als die Chorleute mit wildem Getrappel und chaotisch ihre Plätze einnahmen, stellte es dem Chor unmerklich ein Bein. Alle warteten gespannt auf den Einsatz des Dirigenten. Höchste Konzentration. Aber Fräulein Örgeli blieb stumm. «Heute ohne mich – so herumschupsen lasse ich mich nicht». Das Stromkabel des Orgelpositivs



Margrit Fluor, Organistin

zur Steckdose war vom Fuss einer Chorsängerin erfasst worden und der zog das Kabel aus der Dose. Augenzwinkernd frage ich mich, wer ist denn hier unsensibel...

Ohne Augenzwinkern, herzlichsten Dank für die tolle und freundschaftliche Zusammenarbeit in den letzten Jahren! Ich freue mich, noch viele spannende Projekte mit der Kantorei realisieren zu dürfen.

Margrit Fluor, Organistin am St. Peter
📧

DREI PRÄSIDENTINNEN BERICHTEN

Marianne Steinbach, Susan Simonius, Theres Held, die drei Damen mit Herz und Verstand



Marianne Steinbach

Sie versah das Amt mit viel Elan von 1977–1997 und ist auch seither dank ihrer pianistischen Fähigkeiten und ihrer Chorleiterinnen-Ausbildung eine wichtige Stütze der Kantorei.

Aufgewachsen bin ich in einer Familie, in der viel gesungen wurde. Meine Eltern und eine meiner Schwestern hatten ausgebildete Stimmen. Da konnte und wollte ich nicht mithalten. Ich fand diese Singerei unmöglich! Bald wurde ich ans Klavier gesetzt und musste fortan all die Sangesfreudigen begleiten. Diese Unlust am Singen änderte sich erst, als viele meiner Freundinnen Willi Gremlichs Ruf, in der Kantorei mitzusingen, folgten. Sie trafen sich jeden Dienstagabend, hatten gemeinsame Erlebnisse und schienen sich im Chor wohlfühlen. Das wollte ich auch mit ihnen geniessen. Das Singen war nebensächlich. Erstaunlicherweise gefiel mir nicht nur das gesellschaftliche Geschehen in der Kantorei, das Singen im Chor machte Spass und bald waren Proben, Singwochenenden, Auftritte im Gottesdienst und bei Konzerten wichtige Fixpunkte in meinem Leben.

Es freute mich, als ich 1977 gefragt wurde, ob ich das Präsidium der Kantorei übernehmen möchte, ich hatte aber keine Ahnung, was da alles auf mich zukam. Als Chormitglied war mir nicht bewusst gewesen, wie gross der administrative Aufwand ist, damit die Kantorei all ihren Verpflichtungen nachkommen kann. Von nun an war ein Notizheft, in dem alles stand, was es zu erledigen galt, mein treuer Begleiter. Plötzlich musste ich Sitzungen leiten, die Choragenda im Auge behalten, unzählige Telefonate führen und Briefe schreiben, Verträge aufsetzen, Kontakte mit Kirchenpflege und Behörden pflegen – kurzum: Es wurde mir nicht langweilig. Willi war ein hervorragender Organisator und Planer. Das erleichterte meine Arbeit ungemein. Sehr dankbar war ich, dass ich auf einen Vorstand zählen konnte, der seine Arbeit pflichtbewusst und kompetent erledigte.

Die Kantorei war eine Herzensangelegenheit von Willi Gremlich. Hier konnte er seine musikalische Begabung, sein pädagogisches Geschick und seine Freude am gemeinsamen Erarbeiten und Aufführen ausleben. Durch seine Vernetzung mit vielen Musikern entstanden spannende Projekte, die es der Kantorei ermöglichten, auch an anderen Orten in der Schweiz und im benachbarten Ausland aufzutreten.

Ich erinnere mich an unsere Konzerte bei «Cantare et sonare» in Kempten (D), wo wir unter anderem Willi Gremlichs Werk «Menschliches» nach Texten von Joseph Roth uraufführten (1979). Hier erlebte ich zum ersten Mal, dass das Amt als Präsidentin auch eine Vertretung in der Öffentlichkeit bedeutete; es galt, an meiner Auftrittskompetenz zu arbeiten. Diese Herausforderung begleitete mich durch all die Jahre als Präsidentin. In spezieller Erinnerung bleibt mir die



Von 1869–1958 hatte der Kirchengesangverein St. Peter ausschliesslich männliche Präsidenten. Erst in der Phase des Niedergangs vertraute er sich Margrit Bhend, der späteren Frau Pfarrer Trümpy, an, die mit viel Engagement die rettende Umwandlung in eine Kantorei im Jahr 1960 vollzog. Auf sie folgte 1970 für 5 Jahre nochmals ein Mann. Seither aber übernahmen nur noch Frauen die Last dieses Amtes. Die jetzige Präsidentin, aber auch ihre beiden Vorgängerinnen sind aktive Sängerrinnen und blicken hier zurück auf die Freuden und Leiden ihres Amtes und ihres Kantoristinnenlebens.

Einladung (1989) der Chorale St. Cécile nach Hostert (L). Neben Konzert und Mitwirkung im Gottesdienst gehörte auch ein grosser Empfang mit Reden und Geselligkeit dazu. Ich sehe es noch heute vor mir, wie ich um Mitternacht im Hotelzimmer sitzend über meiner Rede brütete! Gottlob musste ich die Rede nicht auf Französisch halten.

Neben den vielen wunderbaren musikalischen Momenten gab es auch einige denkwürdige Erlebnisse! Eines ist mir in besonderer Erinnerung geblieben: 1981 feierten wir Willi Gremlichs 20-jähriges Jubiläum als Dirigent der Kantorei. An zwei Konzerten führten wir Werke von Mozart, Buxtehude und Michael Haydn auf. Eines der Konzerte fand in Nyon statt. Der Chor stand singebereit da, die Orchesterinstrumente waren gestimmt, die Solisten und der Dirigent waren auf ihren Plätzen. Wir merkten bald, dass etwas nicht stimmte. Willi suchte fieberhaft nach seiner Partitur und der Lesebrille. Beides war nicht auffindbar! Einer der Solisten gab Willi seinen Klavierauszug und so begann das Konzert mit Verspätung. Irgendwann merkte

«Es erfüllt mich mit Stolz, dass ich ein Stück dieses langen Kantoreilebens mitgestalten durfte.»

jemand, dass ein Konzertbesucher seinen Mantel auf Willis Mappe gelegt hatte! Die Erleichterung war gross als Noten und Brille auftauchten.

Es gäbe noch Vieles zu erzählen!

Vom Proben im Car auf der Reise durch die Schweiz, weil einfach noch nicht alles so klang, wie es sollte... Von der Aufstellung des Chores, die in der Kathedrale von Lausanne kurz vor dem Konzert geändert wurde und uns sehr verwirrte... Von unserem Auftritt am Concours de Chant in Tours mit dem misslungenen Auf- und Abtreten....

Von Proben, an denen wir uns bemühten, Willis Musik zu lernen. Wenn es dann so tönte, wie der Komponist sich das vorgestellt hatte, ging ein Leuchten über Willis Gesicht... Von den grossen Kantoreifesten in Witikon, auf dem Üetliberg-Kulm, im «Alten Klösterli»... Von einer Wette zwischen Susan und Willi, bei der Susan versprach, alleine zu singen, wenn Willi im Nachthemd dirigieren würde! Wir hörten Susan alleine singen und Willi dirigierte in einem wunderbar altmodischen Spitzennachthemd... Von unzähligen Singwochenenden, an denen intensiv gesungen und lange gefeiert wurde und Willi sich vor Mitternacht zurückzog mit den Worten: «Einer muss ja morgen noch gut beieinander sein!»



Marianne Steinbach in der Probe beim Einsingen



Susan Simonius, begeisterte Alt Sängerin



Therese Held im Gespräch mit den zwei ehemaligen Präsidentinnen

Am Ende meiner Zeit als Präsidentin wartete noch eine grosse Aufgabe auf uns. Wir machten uns auf die Suche nach einer Nachfolgerin oder einem Nachfolger für Willi Gremlich. Wir konnten uns eine Kantorei ohne Willi schlecht vorstellen, aber sein Entschluss, als Dirigent zurückzutreten, war schon lange gefasst. Die Findungskommission war sich ihrer Verantwortung bewusst und machte sich mit grossem Aufwand an die Arbeit. Peter Ernst Bernoulli wurde als unser neuer Dirigent gewählt. Für mich war es nun an der Zeit, mein Amt in andere Hände zu geben. Ich war sehr erleichtert und froh, dass Susan Simonius dazu bereit war.

Ich schaue mit grosser Dankbarkeit auf die lange Zeit zurück, in der ich in der Kantorei singen und mitdenken darf. Die wunderbaren Musikerlebnisse, die vielen freundschaftlichen Begegnungen und verschiedenen Herausforderungen, die immer wieder auf mich zukommen, bereichern mein Leben. Es erfüllt mich mit Stolz, dass ich ein Stück dieses langen Kantoreilebens mitgestalten durfte. Es hat sich gelohnt, dass ich meine Unlust zu singen überwunden habe!

Susan Simonius

Zur grossen Erleichterung der Sängerinnen und Sänger übernahm Susan das arbeitsintensive Amt 1997 in der schwierigen Phase der Einstimmung auf einen neuen Dirigenten und wirkte bis 2010.

Seit fast einem halben Jahrhundert singe ich in der Kantorei mit. Während dieser langen Zeit habe ich einige Pfarrer und deren geschätzte Gattinnen, zwei Organistinnen und mehrere Sigriste kennengelernt und viele Freundinnen und Freunde gewonnen und nun darf ich unter unserem dritten Chorleiter bei der musikalischen Gestaltung von Konzerten und Gottesdiensten mitwirken. Aber ich will nicht bei Zahlen verweilen, sondern aus dieser langen Zeit ein paar Erinnerungen herauspicken:

Alles hat mit einem Zufall begonnen. Meine Familie und ich sind nach einem dreijährigen Aufenthalt in den USA in die Schweiz zurückgekehrt, nicht nach Basel, sondern nach Zürich, wo wir niemanden kannten. Mir lag sehr daran, wieder zu singen, auch wollte ich in Zürich heimisch werden. Wenig später begegnete ich an einem Hauskonzert in Schiers einem Lehrer, der das Oberseminar in Zürich

absolviert hatte. Ihn fragte ich, ob er einen Chor in Zürich kenne. Er empfahl mir spontan, mich bei Willi Gremlich zu melden. So kam es, dass ich der Kantorei St. Peter beitrug, wobei mir zu meiner grossen Erleichterung das Vorsingen erspart blieb. Einige Zeit später, es war an einem Chorwochenende, behauptete ich zu fortgeschrittener Stunde, man könne Lampenfieber und Hemmungen überwinden, wenn man sich die Respektsperson oder -personen im Nachthemd vorstelle. Vor einem lustigen Choranlass, ich weiss nicht mehr, was wir feierten, erinnerte mich Willi Gremlich an meine Aussage und wollte mich beim Wort nehmen. Ich brachte ein Grossvaternachthemd mit, das sich Willi überzog und mit ein paar Versen, die ich zum Besten gab, büsste ich für meine vorlaute Äusserung. Wir haben es beide überstanden.

In besonderer Erinnerung ist mir eine Chorreise ins Tessin geblieben. Ein gecharterter Car sollte uns nach Locarno bringen, wo noch am Abend des Reisetages unser Konzert geplant war. Der Car hatte auf der Simplonpasshöhe eine Panne und ein Ersatz konnte in nützlicher Frist nicht organisiert werden. Wir sassen samt Gepäck ziemlich ratlos am Strassenrand, als ein Postauto auf der Passhöhe einen Halt einlegte. Ein Chormitglied eilte geistesgegenwärtig zum Chauffeur dieses Kursautos und schilderte ihm unsere Situation. Wir hatten Glück und konnten einsteigen. Der freundliche Chauffeur brachte uns schliesslich bis zur Kirche, wo unser Konzert stattfinden sollte. Uns blieb gerade noch Zeit, uns im Vorraum der Kirche ins Konzerttütü zu stürzen. Auf das Einsingen musste verzichtet werden. Aber gut möglich, dass wir das schon im Car erledigt hatten.

Eine Reise nach Ottobern und Marktoberdorf hat eine amüsante Vorgeschichte. Wir sollten dort zusammen mit einem deutschen Chor auftreten, der von Arthur Gross geleitet wurde und für sein hohes musikalisches Niveau bekannt war und auch dafür, dass sich alle duzten. Also wurde vor unserer Abreise schnell das Du eingeführt. Bis dahin pflegte sich, wer nicht schon befreundet war, mit Sie anzusprechen. Das war eine ziemlich akute Umstellung.

Für Auftritte in Luxemburg hatten wir das «Nasobem» von Tischhauser einstudiert. Die nicht gerade eingängigen Klänge bedeuteten für uns eine ziemliche Herausforderung und trugen uns von Willi Gremlich, der sonst viel Geduld mit uns hatte, eine herbe Rüge ein. Er fand nämlich, die Intonation, wenn man von einer

solchen reden könne, lasse zu wünschen übrig. Das Konzert ist aber schliesslich doch gelungen. Ein künstlerisch begabtes Chormitglied hat zu den Versen von Tischhausers «Nasobem» wunderhübsche Bilder gestaltet, sie in einem Büchlein zusammengefasst und uns damit eine bleibende farbige Erinnerung geschenkt.

Als wir 1996 mit den Proben zur Chrysostomos-Liturgie begonnen hatten, erkrankte Willi Gremlich schwer. Als Vertretung konnte zum Glück der Kantor Peter Ernst Bernoulli gewonnen werden. Bis zur Aufführung des Werkes war Willi soweit genesen, dass er das Konzert mit den eindrücklichen russischen Klängen dirigieren konnte, aber sein Amt als Chorleiter musste er ein knappes Jahr später aus gesundheitlichen Gründen doch niederlegen. Zum Abschluss durften wir unter seiner Leitung Werke von Du Mont, Vivaldi sowie das Utrechter Te Deum von Händel singen.

Die Nachfolge von Willi Gremlich hat Peter Ernst Bernoulli angetreten. Kurz vorher bin ich zur Präsidentin der Kantorei gewählt worden. Ich hatte grossen Respekt vor der neuen Aufgabe und besuchte einen Kurs: «Wie leite ich einen Verein». Zwei Leitsätze sind mir in Erinnerung geblieben: «Lobe den Vorstand nicht nur an der Generalversammlung» und «Führe so wenige Sitzungen wie möglich und nur so viele wie nötig durch». Das ist schnell gesagt, doch, wenn grössere Projekte anstehen, schwer durchführbar. Ausserdem galt es, sich mit dem Computer, der eben erst Einzug auf die privaten Schreibtische gehalten hatte, vertraut zu machen.

Durch Peter Bernoulli, der Theologe und Musiker ist, lernten wir interessante theologische Hintergründe zu Texten und verschiedenen Musikstilen kennen. Wir

«Lobe den Vorstand nicht nur an der Generalversammlung» und «Führe so wenige Sitzungen wie möglich und nur so viele wie nötig durch».

IN BESONDERER ERINNERUNG IST MIR EINE CHORREISE INS TESSIN GEBLIEBEN. EIN GECHARTETER CAR SOLLTE UNS NACH LOCARNO BRINGEN. DER CAR HATTE AUF DER SIMPLONPASSHÖHE EINE PANNE. WIR SASSEN SAMT GEPÄCK ZIEMLICH RATLOS AM STRASSEN RAND, ALS EIN POSTAUTO AUF DER PASSHÖHE EINEN HALT EINLEGTE. WIR HATTEN GLÜCK UND KONNTEN EINSTEIGEN. DER FREUNDLICHE CHAUFFEUR BRACHTE UNS SCHLIESSLICH BIS ZUR KIRCHE, WO UNSER KONZERT DANN AM SELBEN ABEND STATTFINDEN KONNTE.

befassten uns aber auch mit weltlicher Literatur. An besondere Begegnungen im Engadin erinnern etwa die «chanzuns rumantschas». In eine ganz andere Stimmung versetzten einen die «Galgenlieder» von Dieter Bäumle.

Gerne denke ich an eine Chorwoche im Schloss Wartensee auf dem Rorschacherberg zurück. Wir übten verschiedene «Lieder zur Nacht» und konnten sie zum Abschluss der Woche in einer nahen Kirche zu Gehör bringen. Die etwas lange Anreise auf den Rorschacherberg hat sich auch wegen der wunderbaren Aussicht über den Bodensee gelohnt. Unvergesslich sind die geselligen Abende, die wir jeweils im Turmstübli des Schlosses am Cheminée, aus unserem Petrinus singend, ausklingen liessen.

Einen Höhepunkt der Amtszeit von Peter Bernoulli bildete 2007 die Jubiläumsfeier «300 Jahre St. Peter» mit den «Zugängen» – Kompositionen von unserer Organistin Margrit Fluor und Peter Bernoulli – und der Waisenhausmesse von Mozart.

Nachdem Peter Bernoulli aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt auf 2009 bekannt gegeben hatte, galt es, einen Nachfolger zu suchen. Das gestaltete sich darum schwierig, weil die Umstrukturierung der Stadtkirche eben begonnen hatte und wir nicht wissen konnten, welche Konsequenzen diese für uns haben würde. Wir gründeten eine Findungskommission, in die, ganz demokratisch, jedes Chormitglied, das sich hierbei engagieren wollte, Einsitz nehmen durfte. Schliesslich waren wir neun Mitglieder! Nach den Ausschreibungen für das Chorleiteramt meldeten sich zahlreiche Interessentinnen und Interessenten,

deren Dossiers von allen neun Mitgliedern gelesen werden mussten. Während einer Woche Skiferien im Engadin erhielt ich ein paar Dossiers per Nachsendeauftrag zugesandt: Da musste auf den abendlichen Jass meist verzichtet werden. Als wir die Ferienwohnung verlassen hatten und uns auf den Heimweg machen wollten, kehrte ich nochmals um und schaute in den Briefkasten. Da fand ich noch ein dickes Dossier. Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn es dort bis im Sommer liegen geblieben und dazu dasjenige unseres jetzigen Kantors gewesen wäre: Sebastian Goll wurde im Sommer 2009 glanzvoll zu unserem neuen Chorleiter gewählt.

Einige musikalischen Erlebnisse unter seiner Leitung bildeten unter anderem die Markus-Passion von Reinhard Keiser, die wir zusammen mit der Aargauer Kantorei singen durften, das Requiem von Jenkins, der Messias von Händel, die Misa Criolla von Ramirez und die Matthäuspassion von Bach; letztere führten wir zusammen mit dem Studienchor Leimental dreimal auf. Für mich persönlich war es eine ganz besondere Freude, dass wir den Messias singen durften, denn ein lang gehegter Wunsch ging damit in Erfüllung. In den



Marianne Steinbach



Susan Simonius



Theres Held

USA nahmen wir einmal unsere Tochter, sie war noch nicht vierjährig, ins Konzert mit, um den Messias zu hören. Ein bisschen verrückt, aber es hatte ihr so gut gefallen, dass sie danach immer wieder Schallplatten mit dem Messias auflegte, besonders gern, wenn wir ausgingen, denn dann musste sie nicht sofort zu Bett. Wir wohnten Wand an Wand mit einer sehr liebenswürdigen jüdischen Familie. Einmal, als wir gerade ausgehen wollten und der Babysitter anrückte, war die Nachbarin auf der Porch. Sie sagte lachend: «Dann kommt also heute Abend der Messias».

2010 hat Theres Held das Präsidium der Kantorei übernommen und leitet sie seither mit viel Geschick. Weil es mir wichtig schien, dass eine gewisse Verbindung von der Kantorei zur Gemeinde St. Peter besteht, habe ich bis vor kurzem im Vorstand des Gemeindevereins mitgewirkt. Nun ist auch diese Ära zu Ende und für uns gilt, unseren Platz im Kirchenkreis Altstadt zu finden.

Vorerst freue ich mich auf das Jubiläumskonzert und die c-Moll Messe von Mozart und auf noch viele musikalische Erlebnisse unter der Leitung unseres Kantors Sebastian Goll.

Theres Held

Seit 2010 leitet Thesi charmant und fürsorglich die Geschicke der Kantorei und bleibt ihr hoffentlich noch lange als Präsidentin erhalten. Im folgenden Interview gibt sie Auskunft über ihre Arbeit.

Hat das Amt etwa der Vorstellung entsprochen, die Du Dir zuvor davon machtest?

Als Chormitglied sieht man nicht wirklich, was das Amt der Präsidentin alles beinhaltet. Bei mir war es auf jeden Fall so; ich war ja vorher auch nie Mitglied des Vorstandes gewesen und habe mir während meiner langen Zeit als Chorsängerin eigentlich nie Gedanken über das Präsidentenamt gemacht. Ich war einfach froh, dass es jemand besorgte und dass alles klappte.

Als Susan Simonius nach dem Rücktritt von Peter Bernoulli mitteilte, dass sie noch die Suche nach dem neuen Dirigenten und seine Einführung leiten und dann definitiv zurücktreten werde, ging ich davon aus, dass dann schon jemand gefunden werden könne. Während des ersten Jahres unter dem neuen Dirigenten Sebastian Goll machte sie den Chor immer wieder darauf aufmerksam, dass es ihr wirklich ernst sei mit dem Rücktritt und dass sich doch jemand melden solle. Viele, darunter auch ich, wurden von ihr oder einzelnen Vorstandsmitgliedern persönlich angefragt, doch für mich war das zunächst kein Thema. Alle waren wir zwar total begeistert von unserem neuen Dirigenten – die Kantorei erlebte einen

richtigen Aufschwung – und trotzdem fand sich niemand, der bereit war, das Amt von Susan zu übernehmen, die es mittlerweile zwölf Jahre lang zu aller Zufriedenheit ausgeführt hatte. Das war für mich ein Widerspruch und ich fragte mich, wie das auf unseren neuen Dirigenten wirken musste. Zum ersten Mal begann ich mich dafür zu interessieren und liess mir von Susan die Aufgaben erklären. Sie war überzeugt, dass ich das schaffen und dass mich ein sehr gut funktionierender Vorstand unterstützen würde. Nach ein paar Gesprächen mit einigen Vorstandsmitgliedern beschloss ich, mich als Präsidentin zu bewerben – ich blieb die einzige Kandidatin. Ich werde nie vergessen, wie erleichtert Susan und auch Sebastian waren. Zurück zur Frage: Am Anfang hat das Amt den Beschreibungen von Susan mehr oder weniger entsprochen und ich wurde wie versprochen vom Vorstand sehr unterstützt und werde das nach wie vor, auch wenn sich dieser in den letzten Jahren personell ziemlich verändert hat. Mit der Zeit

«Mit der Zeit wurde das Amt jedoch immer zeitaufwändiger, der Chor wuchs, die Veranstaltungen nahmen zu und die Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege wurde intensiviert.»

wurde das Amt jedoch immer zeitaufwändiger, der Chor wuchs, die Veranstaltungen nahmen zu und die Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege wurde intensiviert.

Welcher Teil der Amtspflicht macht Dir am meisten, welcher am wenigsten Spass?

Die gut funktionierende Zusammenarbeit mit Sebastian und mit dem Vorstand macht mir Freude. Wir sind auch freundschaftlich verbunden und können nicht nur zusammen arbeiten, sondern auch gut zusammen feiern. Ich spüre auch, dass der Chor meine Arbeit sehr schätzt und das ist motivierend. Planung und Durchführung der GVs bedeuten für mich immer noch ziemlichen Stress; man muss an so vieles denken. Ich bin auf jeden Fall immer froh, wenn es wieder vorbei ist. Dass

ich eigentlich nie mehr ganz entspannt an eine Probe gehen kann, sondern immer noch an verschiedene Dinge denken muss, die mitzuteilen oder zu organisieren sind, ist auf die Dauer schon anstrengend.

Was waren die Höhepunkte, was ev. Tiefpunkte während Deiner Amtszeit?

Ein ganz grosser Höhepunkt war sicher die Planung und die Aufführungen der Matthäuspassion zusammen mit dem Studienchor Leimental. Auch wenn es sehr viel zu tun gab, war die Zusammenarbeit mit dem Vorstand des SCL total gut und die Aufführungen waren unvergessliche Erlebnisse. Es war auch beeindruckend,



Theres Held mit Sebastian Goll

wie alle Kantoreimitglieder bei der Realisierung dieses grossen Projektes mitgeholfen haben! Von Tiefpunkten kann ich eigentlich nicht sprechen. In der Phase, als es um die Kantorenstelle für Sebastian ging, machte ich mir schon manchmal grosse Sorgen, ob es klappen oder ob Sebastian uns wieder verlassen würde.

Wo siehst Du die Stärken, wo ev. Schwächen der Kantorei?

Die Kantorei ist seit fast 50 Jahren Heimat für mich, sie ist viel mehr als ein Chor, viele meiner engsten Freundschaften sind in der Kantorei entstanden. Das verbindet uns und ist sicher eine der Stärken dieses Chores. Eine Schwäche ist vielleicht, dass die Probendisziplin oder diejenige, an den Gottesdiensten mitzusingen, nicht immer optimal ist, aber das ist wahrscheinlich in den meisten Chören so.

Welche Faktoren haben nach deiner Ansicht dazu beigetragen, dass es den Chor zu St. Peter nach 150 Jahren immer noch gibt?

Ich weiss es nicht genau, sicher die oben genannte Verbundenheit, aber natürlich vor allem die Tatsache, dass zu dieser Kirche seit 150 Jahren einfach ein Chor

VIELE SAGEN UNS ABER AUCH, DASS SIE SICH IN UNSERER KANTOREI SEHR GUT AUFGEHOBEN FÜHLEN UND GERNE BLEIBEN UND NACH EINER AUSZEIT WIEDER EINSTIEGEN WOLLEN. DAS SIND GUTE ZUKUNFTSAUSSICHTEN, ABER WIE OBEN BEREITS ERWÄHNT, HÄNGT UNSERE ZUKUNFT LETZTLICH DAVON AB, OB WIR BEI UNSEREN PROJEKTEN WEITERHIN VON DEN NEUEN BEHÖRDEN UNTERSTÜTZT WERDEN. WIR WÜNSCHEN ES UNS VON HERZEN!

gehört, der von der Kirchenpflege unterstützt wird. Wir hoffen natürlich alle, dass dies auch mit der Reform der Kirchgemeinden in Zukunft so bleiben wird.

Welche Perspektive siehst Du für die Kantorei St. Peter?

Die Kantorei ist in den letzten zehn Jahren nicht nur gewachsen, sie hat sich vor allem auch verjüngt. Das ist in erster Linie Sebastian zu verdanken. Nicht nur dürfen wir mit ihm ein tolles Werk nach den andern aufführen, sein musikalisches und didaktisches Können sowie seine Herzlichkeit begeistern uns alle immer wieder aufs Neue! Junge Neumitglieder bringen natürlich aus familiären oder beruflichen Gründen einen grösseren Wechsel mit sich. Viele sagen uns aber auch, dass sie sich in unserer Kantorei sehr gut aufgehoben fühlen und gerne bleiben und nach einer Auszeit wieder einstiegen wollen. Das sind gute Zukunftsaussichten, aber wie oben bereits erwähnt, hängt unsere Zukunft letztlich davon ab, ob wir bei unseren Projekten weiterhin von den neuen Behörden unterstützt werden. Wir wünschen es uns von Herzen! ☺

WIE KAMST DU ZUR KANTOREI UND WAS BEDEUTET SIE DIR?

Eingestiegen bin ich aufgrund eines Aufrufs in der Zeitung, wo sie Sängerinnen für ein Schütz-Konzert suchten (vor ca. fünfzehn Jahren). Ich habe schon als Jugendliche immer und überall gesungen. Sei dies im Konfirmationslager in Colmar oder im Ortsbus nach Winterthur. Schon früh kam ich in Kontakt mit dem Chorsingen und probierte drei Chöre aus, bis ich dann in der Kantorei St. Peter meine Heimat fand. Ich wurde herzlich aufgenommen und fühlte mich fast von Beginn an wohl. Da ich ein ungeduldiger Mensch bin, gefällt es mir, dass wir unsere Werke in relativ kurzer Zeit einstudieren. Ich bin immer wieder erstaunt, wie schnell die Melodien in den Kopf finden und dort für Jahre oder gar Jahrzehnte abgespeichert bleiben.

In den ersten zwei Jahren musste ich mich an die Intensität der Proben etwas gewöhnen. Ich hatte bis anhin noch nie erlebt, dass man sich an zwei Wochenenden im Jahr trifft und dann auch noch bis um 24.00 Uhr aufbleibt.

Wir haben ein riesiges Glück mit Sebastian, denn er ist ein kreativ begabter, herzlicher und humorvoller Mensch mit Visionen und Idealen. Er versteht es hervorragend, das Positive im Menschen zu fördern. Die Proben mit ihm bereiten mir immer Freude.

Als absolutes Highlight empfinde ich jeweils die erste Probe mit den Musikern. Einige Male hatte ich beim Singen im Chor sogar Hühnerhaut, weil der Chorklang aus meiner Warte so prächtig war. Speziell in Erinnerung geblieben sind mir Brahms Zigeunerlieder. Die sind kräftig, innig, wild... und vieles mehr.

Ich singe sehr gerne in gemischter Aufstellung und geniesse das Ineinanderverschmelzen der Stimmen. (C. E.) ☺

Seit ich dabei bin, so sechs Jahre, hat sich die Kantorei gewandelt. Ich spürte am Anfang sofort eine Offenheit und Aufnahmebereitschaft. Anfangs erlebte ich die Kantorei als etwas disparaten Haufen (bei Konzerten nicht gerade vorteilhaft). Inzwischen aber hat sie sich hin zu viel mehr Disziplin gewandelt. Unterordnung ist halt auch nötig. Nirgends sonst wird mir der Kontakt mit so verschiedenen Altersklassen und Lebenssituationen geboten: Achtzigjährige, die Jungen am Anfang des Berufslebens, die Mütter. Was hält sie über die Jahre zusammen? Die Musik, die grossartige. (G. H.) ☺



Auf diese Fragen antworteten sechs Kantoristinnen und fünf Kantoristen. Ihre Statements ergeben ein anschauliches Bild von der guten Stimmung, die in diesem Chor herrscht. Sie ist getragen von einer lange bewährten, fast familiären Gemeinschaft zwischen den Mitgliedern aus verschiedenen Generationen, unter denen immer wieder Ehepaare erscheinen sowie Mütter und Töchter sich treffen.

Wie kam ich zur Kantorei? – Durch Zufall! Das Ende des Lehrerseminars nahte und ich brachte in einer Pause mein Bedauern zum Ausdruck, dass ich nach Ende des Seminars nicht mehr in einem Chor singen würde.

Eine Kollegin schnappte meine Äusserung auf und meinte, sie singe da noch in einem anderen Chor, ich solle doch mal mit in eine Probe kommen. Tja, aus diesem einen Mal Mitgehen sind unterdessen sechzehn Jahre in der Kantorei St. Peter geworden. Zu Beginn war es vor allem wunderbar, eine Lehrerkollegin zu treffen (oder, wie ich bald merkte, viele weitere, erfahrene Lehrerinnen) und mich zwischen den singenden Phasen mit ihr über die Freuden und Leiden des Unterrichtalltags auszutauschen. Die Musik stand für mich weniger im Vordergrund.

Ich dachte auch lange, das Singen in diesem Chor (pha, ein stinklangweiliger Kirchenchor) sei nur vorübergehend, bis ich in der Nähe meiner Wohngemeinde einen «moderneren» Chor gefunden hätte. Mit den Jahren verblassten diese Gedanken, wohl auch weil es «den modernen Chor in meiner Nähe» schlicht nicht gab. Und auch weil ich von vielen Chormitgliedern sehr offen und freundlich willkommen geheissen wurde. Ich erinnere mich gut daran, wie gerührt ich war, als ich in den Anfängen bei einer längeren Chor-Abwesenheit eine persönliche Karte eines Chor-Ehepaares mit aufmunternden Worten erhalten habe. Aus meiner Sicht ist das «Miteinander» und das «Umeinander-Besorgt-Sein» eine grosse Stärke der Kantorei. Seit Sebastian Goll die musikalische Leitung in der Kantorei übernommen hat, fühle ich mich auch musikalisch bestens aufgehoben. Das intensive Erlebnis bei den Aufführungen der Matthäus-Passion von Bach beispielsweise werde ich wohl nie vergessen.

Es hat mir gezeigt, wie stark Musik uns Menschen berühren kann. Und so hoffe und freue ich mich, wenn unsere Musik noch lange viele weitere Menschen erreicht und berührt. (C. B.) ☺

Diese gelebte Intensität für die Musik ist ansteckend! Liebe Lesende, lassen Sie sich auch anstecken. Sei dies als Sänger/in oder als Zuhörer, es lohnt sich! (L. K.) ☺



Als fünfjähriger Knirps habe ich nach Aussagen meiner Grossmutter aus Montreux stundenlang allein oder mit meiner Tante, einer bekannten Sängerin, gesungen!

Dann, als ich nach Zürich zog, sang ich zuerst in Kinderchören, als Erwachsener war ich über zwanzig Jahre lang bei Peter Eidenbenz im Zürcher Bach-Chor.

Einmal hörte ich das Weihnachts-Oratorium im St. Peter. Da war ich hell begeistert! Das war der beste Chor, den ich je gehört hatte! Schon am nächsten Tag meldete ich mich zum Mitsingen an! Jedes Konzert, das ich bis jetzt miterlebte, war unübertrefflich, dank Sebastian.

Besser kann ich mein Verhältnis zum Chor nicht beschreiben. Ich fühle mich musikalisch wie auch sozial sehr gut aufgehoben. (R. A.) ☞

Meine Kantorei, unsere Kantorei

Was sie mir persönlich, einmal abgesehen vom Musikalischen, bedeutet? Weit muss ich da nicht suchen. Jeden Dienstag, beim Betreten unseres Proberaums im Lavaterhaus erlebe ich es, das Gefühl, in dieser Schar ganz unterschiedlicher Menschen einfach einmal willkommen zu sein mit all dem, was ich mitbringe, mit meiner Freude und meiner Lebenslust, meinem Frust und meinem Ärger, meiner Angst und meiner Trauer. Und ich spüre, immer wieder, wie dann im konzentrierten Lernen und im Zusammenklang unserer Stimmen eine Art innerer Friede einkehrt, das wunderbare Gefühl, aufgehoben zu sein in einer interessierten, hilfsbereiten und offen denkenden Gemeinschaft. Und wenn ich dann doch noch reden möchte, sind da immer aufmerksame Menschen, denen ich mich ohne Bedenken anvertrauen kann, vor der Probe, in der Pause, nach der Probe im «Chropf».

Aber, und das ist das Schöne an der Geschichte: Auch wer seine Rolle in der Kantorei und die Beziehung zu den Chormitgliedern ganz anders sieht, wird kaum einmal das Gefühl bekommen, fremd zu sein oder unter Druck zu stehen.

Vielleicht könnte man sagen: Die Kantorei ist wie ein sich stetig entwickelndes, lebendiges Wesen, eine Art Familie. Sie hat die Kraft, Neues und Neue zu integrieren. Und wir sind uns, stillschweigend, darüber einig, dass aus den «Familienbanden» keine «Familienfesseln» werden sollen. Im Gegenteil: Unser Gefühl der Zusammengehörigkeit befreit, spornt an, setzt Energien frei, und es findet im guten musikalischen Resultat der gemeinsamen Arbeit seinen Ausdruck. (H. M.) ☞

Als frisch gebackenes Mitglied der Kantorei machte ich bei der Teilnahme an einem Gottesdienst erstmals Bekanntschaft mit der Kirche St. Peter. Wir sangen oben auf der Empore, in direktem Blickkontakt mit der Organistin, die der grossartigen St. Peter-Orgel gewaltige Klänge entlockte. Noch nie stand ich singend quasi mitten in einer Orgel drin, und dieses Erlebnis liess mich erschauern, berührte und faszinierte mich.

Vom Innern der Kirche hingegen war ich ziemlich befremdet. In seiner Nüchternheit mutete es eher wie ein riesiger, kühler Salon als wie ein sakraler Raum an: edel verputzte Wände statt grauer Steinmauern, lederbezogene Stühle statt roher Kirchenbänke, hell leuchtende Kristall-Lüster statt behütendem Halbdunkel. Könnte ich hier jemals heimisch werden?

Damals hätte ich noch nicht gedacht, dass ich in dieser Kirche und zusammen mit der Kantorei noch unzähligen Gottesdiensten beiwohnen würde, dass mir die pompösen Klänge der Orgel noch dutzendmal die Tränen in die Augen treiben und ich hier noch zahllose Stunden, Tage, Wochen singend verbringen würde. Nie mit Gleichgültigkeit, oft mit Glückseligkeit im Herzen, aber manchmal auch tief bedrückt ob eines traurigen Ereignisses.

Niemals hätte ich geglaubt, dass mich dieser Chor, zuerst mit dem engagierten, vielseitigen Willi Gremlich, dann, viel später, unter Sebastian Golls begnadeter Leitung, so vielfältig beschenken würde: mit treuen Freundschaften, mit Gemeinschaftsgefühl, mit lustigen, unbeschwerten Singwochenenden, mit anstrengenden, fordernden, zuweilen nervenaufreibenden Proben, mit beglückenden Konzerten.

Dass ich in der Kantorei obendrein die Liebe meines Lebens finden würde, dass ich im St. Peter Hochzeit halten und alle unsere Kinder taufen lassen würde, hätte ich mir niemals zu erträumen gewagt. Aber heute weiss ich, hier beides gefunden zu haben: eine mich mittragende Familie «Kantorei» und ein geborgenheitsspendendes, musikerfülltes Haus «St. Peter».

Und beides ist mir Heimat und somit grosses Glück! (B. W.) ☞

Es war im Tram, irgendwo zwischen Paradeplatz und Kunsthaus, als ich damals meinem ehemaligen Musiklehrer im Lehrerseminar, Willi Gremlich, begegnete und er mich fragte, ob ich nicht Lust hätte, in seinem Chor mitzusingen. Nach einer Schnupperprobe in der Kantorei St. Peter erzählte ich meinen drei Freunden – wir hatten als Banknachbarn in der hinteren Reihe während Jahren dieselbe Mittelschule besucht – von meinen positiven Eindrücken im Lavatersaal und so wechselten wir vier vom «Sängerverein Harmonie», wo wir während zwei Jahren bei Konzerten in der Tonhalle mitgesungen hatten, in die Kantorei St. Peter, setzten uns dort wieder nebeneinander in die hintere Reihe und drei von uns sitzen noch heute dort – nun seit 50 Jahren! (F. B.) ☞

Das Singen begeistert mich seit vierzig Jahren. Ich mag die Kirchenmusik aus allen Epochen sehr und auch die theologischen und musikgeschichtlichen Bezüge sind mir wichtig. Zwar sind die Werke oft nicht in meiner Sprache geschrieben, doch inhaltlich stehe ich ganz in der kirchlich informierten Tradition und in der religiös-sozialen dazu.

Zur Kantorei St. Peter bin ich gekommen, als Peter Bernoulli dort Kantor wurde, den ich von der Kantorei Meilen her kannte. Später haben mich Sebastian Golls Können wie auch sein Enthusiasmus und seine Lebendigkeit zu besseren Leistungen animiert. Sein uneingeschränktes Wohlwollen, sein strahlender Witz, seine ermutigende Haltung und seine Erklärungen wirken sich auf die gute Atmosphäre innerhalb der Chorgemeinschaft aus. Dem aktuellen Vorstand der Kantorei wie auch den vorherigen und der bisherigen Kirchenpflege St. Peter danke ich für ihre immense freiwillige Arbeit zugunsten unserer Kantorei und unserer Kirche. (E. P.) ☪

Als der Kirchenchor St. Peter 100 Jahre alt wurde, war die Kantorei meine wichtigste Konstante in einer Jugend voller Umwege. Vor einer Chorprobe konnte ich noch so schlecht drauf sein – danach war ich immer gut drauf, dank Gesang und Geselligkeit im musischen Freundeskreis. Als die Kantorei 120 war, verheiratete sie mich – nach gemeinsamer Chor-Probezeit – mit der Liebe meines Lebens. Heute, mit 150 Jahren, vermag die Kantorei immer noch, mit sakraler Musik, deren Texte und Melodien mir Kopf und Herz in transzendierende Schwingungen versetzen, meinen sonst wohl bereits verflüchtigten Gottesglauben zu nähren. (T. W.) ☪

Es war einmal vor mehr als fünfzehn Jahren: Eigentlich wollte ich nur nach langer Zeit wieder in einen Chor singen gehen. – Meine laut ausgesprochenen Gedanken hörte die richtige Person, eine Kollegin und – meine jetzige Ehefrau. Nun bin ich Sänger, Ehemann und Vater von zwei Söhnen.

Auch wenn nicht immer ein Familienanschluss daraus entsteht, erlebe ich das Zwischenmenschliche und die persönlichen Kontakte als Bereicherung und Stärkung unserer Kantorei.

Zudem fasziniert mich immer wieder unsere Entwicklung auf ein Konzert hin. Da können wir, bis hin zur kurzzeitigen Verzweiflung unseres Kantors, die gleichen Fehler machen und/oder unkonzentriert sein. Bei der Aufführung zeigen wir eine Präsenz, die es uns ermöglicht, ein schönes und gelungenes Konzert zu liefern. Diese Präsenz erlangen wir nicht zuletzt auch durch unseren Kantor, welcher uns immer mit vollem körperlichen Einsatz leitet und durch die Stücke dirigiert.

Diese gelebte Intensität für die Musik ist ansteckend! Liebe Lesende, lassen Sie sich auch anstecken. Sei dies als Sänger/in oder als Zuhörer/in, es lohnt sich! (L. K.) ☪



Eine ehemalige Adhoc-Sängerin empfahl mir seinerzeit die Kantorei wegen ihres genialen Dirigenten. Nach bald acht Jahren kann ich bestätigen, dass es wirklich toll ist, mit Sebastian Goll zu proben und aufzutreten. Unzählige musikalische Höhepunkte durfte ich erleben! Am kostbarsten ist mir die Erinnerung an unsere interreligiöse Abendmusik mit dem Synagogenchor. Dass diese Sänger zu uns in den St. Peter kamen, ihre Kippas aufsetzten und mit uns sangen, hat mich zutiefst berührt. (U. P.) ☪

Schon seit meiner Kindheit begeisterte mich das Chorsingen. In jeder Stadt, in der ich wohnte, suchte ich mir einen Chor. In Stuttgart war ich vor vielen Jahren lustigerweise gleichzeitig im Unichor, in dem Sebastian als Stimmbildner arbeitete. Und es heisst ja so schön, man trifft sich immer zweimal im Leben. Nach einigen Jahren Singpause mit kleinen Kindern freute ich mich ins Eltern-Kind-Singen zu gehen. Die Leiterin schwärmte von der Kantorei St. Peter. Und so singe ich nun begeistert mit und freue mich, die Kantorei auch als Designerin zu unterstützen. (J. B.) ☪

UNSER VORSTAND

Die Leitung eines Chores lässt sich in künstlerische und administrative Aufgaben aufteilen. Unser Kantor Sebastian Goll arbeitet glücklicherweise im Vorstand mit: Er prägt die künstlerischen Entscheidungen, die Auswahl der aufzuführenden Werke und pflegt den Kontakt zu Musikern, Solistinnen und Solisten. Er unterstützt mit grossem Engagement die Anliegen des Vorstandes.



Der Vorstand im Jahr 2019
Hintere Reihe von li. nach re.:
Lukas Keller
Felix Boller
Gabriela Ott
Sebastian Goll
Gert Felber
Vordere Reihe von li. nach re.:
Annette Steinbach
Theres Held
Marlise Fumagalli-Furrer
Thomas Binder



Gemütliches Beisammensein im Restaurant
«Kropf» nach der Chorprobe



Vorstandssitzung 2019

Die zum Teil schon seit vielen Jahren tätigen Vorstandsmitglieder leiten verschiedene Ressorts:

Die Präsidentin Theres Held sorgt sich um das Wohl der Kantorei. Sie plant und leitet die Vorstandssitzungen und die Generalversammlung. Sie ist Ansprechpartnerin für alle Chormitglieder, Neuzuzüger, den Kantor, den Pfarrer, den Sigristen, die Gemeindedienste und Behörden.

Der Vizepräsident Gert Felber unterstützt und vertritt allenfalls die Präsidentin, führt die Präsenzkontrolle, organisiert die Singwochenenden und schreibt den Jahresbericht.

Unser neuer Kassier Lukas Keller ist verantwortlich für die Vereinskasse, er zahlt, bucht, rechnet, fordert ein, sortiert, stempelt, sammelt und zählt. Er erstellt die Jahresrechnung und lädt die Revisorinnen vor der GV zu einer Sitzung ein.

Der Bibliothekar Thomas Binder besorgt des Notenarchiv, verkauft neue Chorpartituren und Notenmäppchen. Zudem verfasst er die Texte über die aufgeführten Werke für Flyer und Programmheft.

Die Aktuarin Annette Steinbach schreibt die Protokolle der Vorstandssitzungen sowie der GV, verfasst den jährlichen Gönnerbrief und ist für den Flyerversand zuständig. Zudem kopiert sie Notenmaterial und gestaltet dieses zu handlichen Heften.

Unser PR-Verantwortliche Felix Boller, das amtsälteste Vorstandsmitglied, erstellt die Konzertflyer und Programmhefte in Zusammenarbeit mit der Grafikerin, ist verantwortlich für die Einladungen und Inserate zu den Konzerten und betreut die Webseite und den internen Mailverkehr.

Die Präsidentin der Musikkommission der Kantorei ist Marlise Fumagalli, welche eigene musikalische Ideen oder solche von Chormitgliedern mit dem Kantor bespricht und ihn nach Bedarf bei der Programmgestaltung unterstützt. Sie erstellt das jährliche Werkverzeichnis und hilft bei anderen Ressorts (Billetverkauf, Konzerte) mit.

Für das Sinnliche ist mehrheitlich Gabriela Ott verantwortlich: Sie organisiert die Blumen für die Konzerte, reserviert und organisiert Chor- und Vorstandssessen, ist für Apéros und Kuchenbuffets zuständig und schreibt im Namen der Kantorei Karten für besondere Ereignisse. Sie unterstützt zudem die anderen Vorstandsmitglieder (z.B. Billettverkauf).

Die intensive und freundschaftliche Zusammenarbeit im Vorstand prägt die gute Atmosphäre in der Kantorei. ☺



VER-

ZEICHNISSE

LISTE DER AUFFÜHRUNGEN UND BILDNACHWEISE

AUFFÜHRUNGEN DER KANTOREI ST. PETER (2009–2019)

DATUM / ORT	WERKE	SOLISTEN / GASTCHÖRE	MUSIKER
2009			
13. Dez. 2009 Kirche St. Peter	Antonio Vivaldi <i>Gloria</i> Jan Dismas Zelenka <i>Magnificat</i>	Regula Konrad – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i>	Orchester mit historischen Instrumenten Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2010			
31. März 2010 Kirche St. Peter	Heinrich Schütz <i>Johannespassion</i>	Dieter Wagner – <i>Evangelist</i> Michael Kreis – <i>Jesus</i>	Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
26. Juni 2010 Kirche St. Peter	Konzert mit Orgel von A bis Z <i>Verliebt, Verlobt, Verheiratet – Verstritten, Vertrieben, Versöhnt</i> <i>Szenen aus dem Leben</i> Musik von Joseph Haydn, Johannes Brahms, Robert Schumann u.a.	Wanja Kröger – <i>Sprecher</i> Sarah Widmer – <i>Sprecherin</i>	Margrit Fluor – <i>Orgel und Klavier</i>
7. Nov. 2010 Kirche St. Peter	Max Reger <i>Meinen Jesum lass ich nicht</i> Felix Mendelssohn Bartholdy <i>Hymne</i>	Barbara Zinniker – <i>Sopran</i>	Rahel Cunz – <i>Violine</i> Nicolas Corti – <i>Viola</i> Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
12. Dez. 2010 Kirche St. Peter	Camille Saint-Saëns <i>Oratorio de Noël</i>	Maria C. Schmid – <i>Sopran</i> Simone Hofstetter – <i>Mezzosopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Hans-Jürg Rickenbacher – <i>Tenor</i> René Koch – <i>Bass</i>	Instrumentalensemble Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2011			
17. April 2011 Stadtkirche Aarau	Reinhard Keiser <i>Markuspassion</i>	Barbara Zinniker – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Valentin Gloor – <i>Tenor</i> Marian Krejčík – <i>Bass</i> In Zusammenarbeit mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau	Instrumentalensemble Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
20. April 2011 Kirche St. Peter		In Zusammenarbeit mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau (Einstudierung Michael Schraner)	

Diese Auflistung gibt einen Überblick über die Aufführungen der Kantorei St. Peter unter der Leitung von Kantor Sebastian Goll in den Jahren 2009-2019. Nicht aufgeführt sind die regelmässig stattfindende Mitwirkung in den Gottesdiensten im St. Peter und in der römisch-katholischen Kirche St. Martin sowie die jährlichen Offenen Singen jeweils im Sommer auf der St. Peterhofstatt und, zusammen mit einem Kinder- oder Jugendchor, am Vorabend des zweiten Advents in der Kirche St. Peter.

DATUM / ORT	WERKE	SOLISTEN / GASTCHÖRE	MUSIKER
25. Juni 2011 Kirche St. Peter	Konzert mit Orgel von A bis Z <i>Sommerleicht und urchigschwär</i> Lieder aus allen vier Sprachkulturen der Schweiz	Regula Konrad – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i>	Markus Maggiori – <i>Perkussion und Blasinstrumente</i> Jürg Nietlisbach – <i>Kontrabass</i> Reto Grab – <i>Schwyzerörgeli</i> Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
11. Dez. 2011 Kirche St. Peter	Georg Friedrich Händel <i>Messiah Teil I</i>	Marni Schwonberg – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Dieter Wagner – <i>Tenor</i> Michael Kreis – <i>Bass</i>	Orchester mit historischen Instrumenten Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2012			
4. April 2012 Kirche St. Peter	Thomas Morley <i>The First Dirge Anthem</i> <i>The Third Dirge Anthem</i> <i>Remember not, Lord, our Offences</i> Henry Purcell <i>Funeral Music of Queen Mary II</i>		«il desiderio» – Ensemble für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
23. Juni 2012 Kirche St. Peter	Gioacchino Rossini <i>Petite Messe solennelle</i>	Bernadette Sialm – <i>Sopran</i> Antonia Frey – <i>Alt</i> Raimund Wiederkehr – <i>Tenor</i> René Koch – <i>Bass</i>	Orchester mit historischen Instrumenten Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
16. Dez. 2012 Kirche St. Peter	Johann Sebastian Bach <i>Weihnachtsoratorium Teile I-III</i>	Regula Konrad – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Dieter Wagner – <i>Tenor</i> Marcus Niedermeyr – <i>Bass</i>	Orchester mit historischen Instrumenten Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2013			
24. März 2013 Stadtkirche Aarau	Georg Friedrich Händel <i>Messiah Teil II</i> (Einstudierung Dieter Wagner)	Anja Kühn – <i>Alt</i> Dieter Wagner – <i>Tenor</i> Ismael Arroniz In Zusammenarbeit mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau	«amici musici» – Orchester für Alte Musik Nadia Bacchetta – <i>Orgel</i>
27. März 2013 Kirche St. Peter	Georg Friedrich Händel <i>Messiah Teil II</i> (Einstudierung Dieter Wagner)	Antonia Frey – <i>Alt</i> David Munderloh – <i>Tenor</i> Ismael Arroniz – <i>Bass</i> In Zusammenarbeit mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau	«amici musici» – Orchester für Alte Musik Nadia Bacchetta – <i>Orgel</i>

AUFFÜHRUNGEN DER KANTOREI ST. PETER (2009 – 2019)

DATUM / ORT	WERKE	SOLISTEN / GASTCHÖRE	MUSIKER
28. Mai 2013 Kirche St. Peter	<i>Interreligiöse Abendmusik</i> Werke von: J.G. Walther, J.S. Bach, L. Lewandowski, G. Fauré, K. Weill, E. Kirschner, M. Hogan, J. Rutter, Gregorianik, M. Luther, S. Goll, J.H. Schein, F. Mendelssohn-B., G. Gunsenheimer, S. Naumbourg	(Zusammenarbeit mit dem Synagogenchor der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich, Robert Braunschweig – Leitung)	Margrit Fluor – <i>Orgel und Klavier</i>
15. Dez. 2013	Georg Philipp Telemann <i>Machet die Tore weit</i> <i>Nun komm, der Heiden Heiland</i> <i>Meine Seele erhebt den Herrn</i>	Sara Lilly – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Thomas Gremmelspacher – <i>Tenor</i> Thomas Fluor – <i>Bass</i>	«amici musici» – Orchester für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2014			
16. April 2014 Kirche St. Peter	Heinrich Schütz Musikalische Exequien	Camilla de Falleiro, Agnieszka Kowalczyk – <i>Sopran</i> Javier Robledano Cabrera – <i>Countertenor</i> Simon Art, Achim Glatz – <i>Tenor</i> Ismael Arroniz – <i>Bass</i>	Leonardo Bortolotto – <i>Viola da Gamba</i> Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
21. Juni 2014 Kirche St. Peter	Robert Schumann <i>Der Rose Pilgerfahrt op.112 (1851)</i>	Maria C. Schmid, Nora Kaiser – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Christoph Waltle – <i>Tenor</i> Ralph Ernst – <i>Bass</i>	Margrit Fluor – <i>Klavier</i>
14. Dez. 2014 Kirche St. Peter	Johann Sebastian Bach <i>Weihnachtsoratorium (Teile I, IV-VI)</i>	Regula Konrad – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Dieter Wagner – <i>Tenor</i> Marcus Niedermeyr – <i>Bass</i>	«amici musici» – Orchester für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2015			
29. März 2015 Stadtkirche Aarau	Karl Jenkins <i>Requiem</i>	In Zusammenarbeit mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau (Leitung: Dieter Wagner)	Camerata da Vinci
1. April 2015 Kirche St. Peter			
18. April 2015 Kirche St. Peter	Die Kantorei St. Peter organisiert zusammen mit dem Christkatholischen Kirchenchor das Kirchenklangfestival CANTARS in Zürich. Es finden je 6 Veranstaltungen im St. Peter und in der Augustinerkirche statt. Karl Jenkins Requiem «Interreligiöse Nachtmusik» Abschlussveranstaltung	In Zusammenarbeit mit der Kantorei der Stadtkirche Aarau (Leitung: Dieter Wagner) Mit dem Synagogenchor Zürich Leitung: Robert Braunschweig, Chasan/Kantor Michael Azogui, Christkatholischer Kirchenchor Zürich Leitung: Andreas Meier, Chor der serbisch-orthodoxen Kirche Zürich Leitung: Igor Marinkovic, Kantorei St. Peter Leitung: Sebastian Goll	

DATUM / ORT	WERKE	SOLISTEN / GASTCHÖRE	MUSIKER
13. Juni 2015 Kirche St. Peter	Johannes Brahms <i>Zigeunerlieder op. 103 und 112 für Chor und Klavier</i>		Mikayel Balyan – <i>Klavier</i>
13. Dez. 2015 Kirche St. Peter	Marc-Antoine Charpentier <i>Air de Trompettes (H. 547)</i> <i>In nativitate Domini canticum (H. 416)</i> <i>Te Deum (H. 146)</i>	Marni Schwonberg – <i>Sopran</i> Sara Lilly – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Nicolas Savoy – <i>Tenor</i> Christian Villiger – <i>Bass</i>	«amici musici» – Orchester für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2016			
23. März 2016 Kirche St. Peter	Gabriel Fauré <i>Requiem</i>	Ismael Arróniz – <i>Bass</i> Knabensolist der Zürcher Sängerknaben	«amici musici» – Orchester für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
18. Juni 2016 Kirche St. Peter	Ariel Ramírez <i>Misa Criolla</i>	Laurent Galabru – <i>Tenor</i> Sebastian León – <i>Bariton</i>	«Trio sin fronteras» Marian Riva – <i>Kontrabass</i> Margrit Fluor – <i>Klavier</i>
14. Okt. 2016 Chiesa San Francesco, Locarno	Johannes Brahms <i>Zigeunerlieder op. 103 und 112 für Chor und Klavier</i> Tobias Krebs (*1993) <i>Wo? (2016, Uraufführung) für Chor</i> Robert Schumann <i>Zigeunerleben op.29, Nr. 3</i>		Mikayel Balyan – <i>Klavier</i>
15. Okt. 2016 Chiesa Evangelica Riformata, Lugano			
11. Dez. 2016 Kirche St. Peter	Camille Saint-Saëns <i>Oratorio de Noël</i>	Muriel Fankhauser – <i>Sopran</i> Simone Hofstetter – <i>Mezzosopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Tamás Henter – <i>Tenor</i> René Koch – <i>Bassbariton</i>	Faust-Quartett Johanna Baer – <i>Harfe</i> Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2017			
1. April 2017 Martinskirche Basel	Johann Sebastian Bach <i>Matthäus-Passion</i>	Maria C. Schmid – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Nino A. Gmünder, Dieter Wagner – <i>Tenor</i> René Koch – <i>Bassbariton</i>	«amici musici» – Orchester für Alte Musik
2. April, 2017 Goetheanum Dornach			
9. April 2017 Kirche St. Peter			
12. April 2017 Kirche St. Peter		In Zusammenarbeit mit dem Studienchor Leimental und der 6. Klasse der Rudolf Steiner-Schule Basel	
17. Juni 2017 Kirche St. Peter	<i>Popsongs und Evergreens von</i> R. Dorset, The Beatles, Sting, Queen, ABBA, S. Nilsson, H. Hupfeld, J. Livingston / R. Ever		Ueli Angstmann – <i>Saxophon</i> Christoph Sprenger – <i>Bass</i> Margrit Fluor – <i>Orgel und Klavier</i>

AUFFÜHRUNGEN DER KANTOREI ST. PETER (2009 – 2019)

DATUM / ORT	WERKE	SOLISTEN / GASTCHÖRE	MUSIKER
17. Dez. 2017 Kirche St. Peter	Jakub Jan Ryba <i>Böhmische Hirtenmesse</i>	Linda Deborah Loosli – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Dieter Wagner – <i>Tenor</i> Ismael Arróniz – <i>Bass</i>	«amici music» – Orchester für Alte Musik Merit Eichhorn – <i>Orgel</i>
2018			
28. März 2018 Kirche St. Peter	Doppelchörige Motetten Johann Bach <i>Unser Leben ist ein Schatten</i> Johann Christoph Bach <i>Der Mensch vom Weibe geboren</i> Johann Sebastian Bach <i>Fürchte dich nicht, ich bin bei dir</i> <i>Komm, Jesu, komm</i> <i>Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn</i>	Basler Vokalsolisten	Lukas Raaflaub – <i>Violoncello</i> Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
22. Sept. 2018 Kirche St. Peter	Georg Friedrich Händel <i>Singt, Himmel, singt</i> (aus «Belshazar») <i>Wenn unsre Lieben von uns gehen</i> (aus «Judas Maccabaeus») <i>Tränen tun mein Elend kund</i> (aus «Salomon») O Gott, aus Nöten rufen wir (aus «Jephtha») <i>Hör, grosser Gott, der Klage Schmerz</i> (aus «Saul») <i>Gott, deine Güte reicht so weit</i> (aus «Saul»)		«amici music» – Orchester für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
16. Dez. 2018 Kirche St. Peter	Gottfried Heinrich Stölzel Weihnachtskantaten <i>Ach dass die Hülfe aus Zion über Israel käme</i> <i>Ehre sei Gott in der Höhe</i> <i>Machet die Tore weit</i> <i>Kündlich gross ist das gottselige Geheimnis</i>	Julia Weber – <i>Sopran</i> Anja Kühn – <i>Alt</i> Thomas Gremmelspacher – <i>Tenor</i> Lisandro Abadie – <i>Bass</i>	«amici music» – Orchester für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>
2019			
22. Juni 2019 Kirche St. Peter	Jubiläumskonzert Wolfgang Amadeus Mozart <i>c-Moll Messe KV 427</i>	Jenny Högström – <i>Sopran 1</i> Solenn' Lavanant – <i>Sopran 2</i> Remy Burnens – <i>Tenor</i> René Perler – <i>Bass</i>	«amici music» – Orchester für Alte Musik Margrit Fluor – <i>Orgel</i>



Alma Johanns

Titelblatt, S. 3, S. 21, S. 50, S. 53, S. 60, S. 61, S. 62, S. 65, S. 70, S. 73,
S. 76, S. 83

Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich

S. 12, S. 13, S. 14, S. 15, S. 18, S. 19, S. 21, S. 22, S. 23, S. 41, S. 43

Chor intern

S. 17, S. 20, S. 23, S. 24, S. 25, S. 26, S. 27, S. 29, S. 31, S. 35, S. 36,
S. 37, S. 41, S. 45, S. 46, S. 52, S. 53, S. 57, S. 65, S. 75

Creos Agency

S. 56, S. 68

Hans Peter Rudin

S. 9, S. 67, S. 74, S. 75

Stadtverband der reformierten Kirche Zürich

S. 32, S. 34, S. 52, S. 57, S. 62

«St. Peter in Zürich», Peter Ziegler,

Buch Verlag Neue Zürcher Zeitung.

S. 4, S. 10, S. 17, S. 18, S. 19, S. 30, S. 31, S. 38, S. 42,
S. 43, S. 49

unbekannt

S. 6, S. 7, S. 8, S. 54, S. 58, S. 59



Der älteste Kirchenchor der Stadt Zürich feiert mit dieser Festschrift sein 150-jähriges Bestehen. Sie enthält nicht nur eine historische Rückschau auf wichtige Perioden und prägende Gestalten dieser langen Chor-Geschichte, sondern gibt v. a. auch den heute Beteiligten und ihrem musikalischen Wirken das Wort. Sie stellen dar, was ihnen die Kantorei bedeutet – musikalisch, spirituell und sozial, heute und in Zukunft.

ISBN 978-3-033-07323-4